

Erfcheint täglich außer Sonntags.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“ Bezugspreis
beide Ausgaben 45 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 8

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareilzeile
80 Pf., Kleinzeile 5 Pf., Ermäßigungen nach Tarif.
Verkaufsstelle: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37 536. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

35,4 Milliarden Gesamtschuld.

Auswärtiger Ausschuß und Haushaltsausschuß tagen gemeinsam.

Die kombinierte Sitzung des Auswärtigen Ausschusses und des Haushaltsausschusses des Reichstags wird mit einigen Umständlichkeiten eröffnet. Zunächst muß der Auswärtige Ausschuß beschließen, daß seine Sitzungen, soweit sie mit denen des Haushaltsausschusses gemeinsam stattfinden, ausnahmsweise öffentlich sein sollen. Sodann entwickelt sich eine ausgiebige Geschäftsordnungsdebatte über die Frage, ob der Doppelausschuß, der nicht weniger als 91 Abgeordnete umfaßt, mit den Beamten zusammen also eine Versammlung von annähernd 150 Personen darstellen, in dem Sitzungssaal des Hauptausschusses mit seiner berühmten schlechten Akustik seine Tagungen abhalten kann. Nach längerem Hin und Her entschließt man sich, in den Plenarsaal zu übersiedeln. Der Vorsitzende, Abg. Heimann, nimmt seinen Platz dort, wo sonst der Redner steht, um zu verhindern, daß die Gemohnheiten einer Plenarsitzung einreißen und zu lange Reden gehalten werden. Sonst unterscheidet sich die kombinierte Ausschußsitzung von durchschnittlichen Plenarsitzungen des Reichstages nur durch die vollkommen leeren Tribünen und durch die blauen Rauchwolken, die von den Bänken der Regierung und der Abgeordneten aufsteigen. Die Plenarsitzungen sind rauchfrei, der Ausschuß aber hält auf sein Recht, rauchen zu dürfen.

Die sachliche Erörterung beginnt so mit einiger Verspätung um 11 Uhr mit einer Rede des Reichsaußenministers Dr. Curtius über die Frage der Annuitäten. Der Minister beginnt mit einer Polemik gegen die Rede des Abgeordneten Hochstet im Plenum und führt aus, daß Deutschland keineswegs die Zahlung der interalliierten Schulden an Amerika übernommen habe. Die Schulden der Entente an Amerika gehen uns nichts an, ausgenommen den einzigen Fall, daß sie herabgesetzt werden. Dann kommt dieser Zahlungsnachschuß uns zugute. Der Minister bejährt die Durchschnittsbefragung der ersten 37 Jahre auf 1988 Millionen jährlich und wehrt sich gegen die Rechenmethoden der Opposition, die durch Zusammenzählung der Annuitäten zu einer Gesamtschuld von 113 Milliarden kommt; unter Anwendung der gleichen Methode würde aber die Gesamtschuld aus dem Dawes-Plan auf eine noch viel höhere Summe, nämlich auf 160 Milliarden zu berechnen sein. Doch ist diese ganze Berechnungsmethode unsinnig. In Wirklichkeit beträgt unsere

gesamte Kapitalschuld aus dem Young-Plan 35,4 Milliarden zu 5 1/2 Prozent.

Der Minister beschäftigt sich dann noch mit der Frage der ungeschätzten Annuitäten, deren zeitweilige Erhöhung von 660 auf 700 Millionen auf die Möglichkeit der Robustifizierung keinen Einfluß hat. Die zu mobilisierende Summe wird durch die vorgenommene Erhöhung der Annuitäten nur von 10,4 auf 10,6 Milliarden erhöht.

Dem Vortrag des Ministers folgt eine lange Oppositionsrede des Deutschnationalen Dr. Reichardt, der in der Hauptsache das von Dr. Quast im Plenum Vorgetragene noch einmal wiederholt.

Stellbühnen: Englisches Kriegsschiff. Wo sich Araberkönige treffen.

Bagdad, 14. Februar.
Die vor einiger Zeit angekündigte Konferenz zwischen den beiden arabischen Königen Ibn Saud vom Hedschas und König Faisal vom Irak wird, wie jetzt entschieden worden ist, an Bord eines englischen Kriegsschiffes im Persischen Golf im Laufe der nächsten Woche stattfinden. König Faisal vom Irak wird neben vier Mitgliedern seines Hofstaates von seinem Premierminister und dem englischen Oberkommissar Sir Humphrey begleitet werden. Auf der Konferenz wird über den Abschluß eines Freundschaftsvertrages zwischen Hedschas und Irak und über die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen den beiden Nachbarländern verhandelt werden.

Strafanzelne gegen Goldo. Gegen den ehemaligen tschechischen Generalkonsul Goldo wurde von dem Grundbesitzer Rhorik, einem Mitglied der tschechischen Partei, Strafanzelne wegen Betruges und Unterschlagung erstattet. Goldo hat, wie die Anzeln behauptet, von Rhorik ausgetretene und von Goldo okkupierte Weiden in der Höhe von 200 000 Kr. widerrechtlich behalten, weiter einen Betrag von 10 000 Kr. in betrügerischer Art herausgeholt und wertvolle antike Gegenstände veruntreut.



Aufmarsch der Parteifahnen

bei der Bestattung des Genossen Paul Leri im Krematorium Wilmersdorf

Pletschkaitis vor Gericht. „Sprengstoffvergehen“ litauischer Emigranten.

Jasterburg, 14. Februar. (Eigenbericht.)

Vor dem Jasterburger Schwurgericht begann heute morgen unter starker polizeilicher Sicherheit der mit Spannung erwartete Prozeß gegen Pletschkaitis und Genossen. Zahlreiche Pressevertreter sind nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus Polen, Litauen und Lettland erschienen. Die Regierung ist durch Regierungsrat Schumann und Polizeimajor Landromski-Gumbinnen vertreten. Beisitzer sind Gerichtsassessor Lemke und Landgerichtsrat Herbst.

Am 2. und 3. September 1929 wurden im Walde in der Nähe von Rietzen sechs verdächtige Männer beobachtet. Landjäger in Gemeinschaft mit Gutsarbeitern umstellten den Wald und nahmen die Verdächtigen in der Nähe der Grenze fest. Man fand bei ihnen zwei Gewehre, sechs Revolver, sechs Handgranaten, viele Munition und in einem Korbe, den sie bei sich führten, Flugblätter sowie sechs schwere Bomben, zwei aus Bleisblech, vier aus Stahlrohr. Dem Amtsgerichtsrat von Stallupönen erklärten sie, sie hätten die Waffen wohl zu ihrer eigenen Verteidigung bei sich geführt, ihre Absicht sei gewesen, ihre Verwandten in Litauen aufzusuchen, um Geld zur Fahrt nach Argentinien zu erhalten. Auf irgend welche Fragen, die sich auf Waldemaros bezogen, verweigerte Pletschkaitis jede Antwort. Anfang November richtete er aber aus dem Jasterburger Gefängnis eine Zuschrift an den „Vorwärts“, in der er sich gegen die Anschuldigungen zur Wehr setzte, als sei er von polnischer Seite veranlaßt worden, ein Attentat gegen den früheren Diktator Litauens, Waldemaros, in Ostpreußen auszuführen. Er erklärte, weder gegen Waldemaros noch gegen eine andere Person in Ostpreußen ein Attentat geplant und mit niemand aus der Zahl der verantwortlichen Männer der polnischen Regierung oder mit Regierungsstellen je über einen solchen Attentatsplan gesprochen zu haben.

Hieronymus Pletschkaitis, von Beruf Volksschullehrer, ist zur Sozialdemokratischen Partei nach der Emigration gekommen. Als im Dezember 1926 die Regierung Dr. Brüning durch den Putsch Smrtnos und Waldemaros gestürzt und die sozialdemokratische Presse unter Zensur gestellt wurde, eine Welle des Terrors durch das Land ging und die sozialdemokratischen Funktionäre in Massen verhaftet und teils zum Tode verurteilt wurden, da mochten sich unterirdische Gegenströmungen bemerkbar.

Am 9. September 1927 kam es zum Aufstand in Lauraggen: das war nur ein Symptom für die ungeheure Gärung im Lande. Die litauische Staatsbank wurde von den Vorkreditoren befehligt, die Polizei wurde entwaffnet. Das Militär befehligt aber die

Oberhand und standrechtliche Massenerschießungen waren die Antwort. Der litauische Sozialdemokrat Mikulski wurde bei der Verfolgung erschossen, Pletschkaitis flüchtete nach Polen. Er suchte dort Annäherung an Pilsudski, den er als kleineres Übel im Vergleich zu Smetona betrachtete. Diese Haltung Pletschkaitis führte zum endgültigen Bruch mit seinen früheren Parteigenossen. Schon seine Teilnahme an dem Putsch in Lauraggen hatte zu seinem Ausschluß aus dem Zentralkomitee der Sozialdemokratie geführt. Jetzt wurde er auch aus der Organisation der litauischen Emigranten in Polen ausgeschlossen. Die polnischen Sozialdemokraten trugen ihm seine Annäherung an Pilsudski nach. Er stand vollkommen isoliert da.

Beginn der Verhandlung.

Pletschkaitis macht über seine Personalia folgende Angaben: Am 27. November 1887 geboren, verheiratet, drei Kinder im Alter von 6 bis 10 Jahren, sehr polizeilich geschieden. Er war früher Gewerkschaftsführer. Pletschkaitis steht gequält und leidend aus. Die anderen Angeklagten sind jugendliche Personen im Alter von 21 bis 32 Jahren.

Die Verständigung mit den Angeklagten, die, außer Pletschkaitis, nur die litauische Sprache kennen, ist sehr schwer. Sie muß durch einen Dolmetscher erfolgen. Achtzehn Zeugen und drei Sachverständige sind geladen und erschienen.

Der Angeklagte Anton Daugyskas, Arbeiter aus Samalky, gibt an, 6 Monate eine litauische Polizeischule besucht zu haben und bis Dezember 1927, wo er flüchten mußte, Polizeibeamter gewesen zu sein. Pletschkaitis kennt er seit längerer Zeit, die anderen Angeklagten seit seiner Flucht. In Samalky sind die Angeklagten zusammengekommen, um gemeinsam die Eltern in Litauen zu besuchen. Dort wollte er sich Geld beschaffen, um nach Amerika zu gehen. Wegen die litauische Polizei wollte er sich notfalls mit dem Revolver verteidigen. Da die polnisch-litauische Grenze scharf bewacht werde, gingen sie über die ostpreussische Grenze. Am Morgen darauf wurden sie in einem Waldchen auf deutscher Seite festgenommen. Ruckfack und Postfackchen, in dem sich die Bomben befanden, will er nicht getragen haben. Der Angeklagte Peter Jankala hat die Volksschule besucht und ist Arbeiter. Im Kriege hat er die linke Hand verloren. Bei dem Lauraggener Aufstand mußte er flüchten. Eine Verabredung, gemeinsam über die Grenze zu gehen hat nicht vorgelegen. Er traf die anderen an der deutschen Grenze und schloß sich ihnen an, um seine Frau in Ribary zu besuchen. Zum Grenzübertritt war er berechtigt, da er einen Au-

weis hatte. Plekschaitis habe nicht gewußt, daß er sich im Besitze eines Revolvers befand.

Der Angeklagte Billawielus kam während des Krieges als Kind nach Rußland. 1918 kamen die Eltern zurück nach Litauen. Er hat das Gymnasium besucht, dann wurde er Postbeamter in Wilna. Er hat sich politisch betätigt, gehört der Sozialdemokratie an und war Führer der Ortsgruppe Wilna. Während des Umsturzes verhaftet, kam er in ein Konzentrationslager, dann wurde er amnestiert. Aus Furcht vor Verfolgung ging er nach Polen, wo er Plekschaitis kennen lernte. Da er arbeitslos war, wollte er im September zurück nach Litauen. Er war im Besitze einer Waffe und Munition. Der Angeklagte Szemaitis war Praktikant bei einem Amtsrichter und wurde 1925 Sekretär. Seit 1927 ist er infolge politischer Verächtigung entlassen. Am Diktator Busch war er beteiligt, floh nach Deutschland und erhielt wegen Fahvergehens sieben Tage Haft. Dann ging er nach Polen, lernte Plekschaitis kennen und schloß sich ihm an. Bei seiner Verhaftung war er im Besitze von Waffen und Munition. Sämtliche Angeklagten leugnen, Bomben getragen und ein Attentat in Deutschland geplant zu haben.

Berlin ohne Führung.

Die verantwortungslose Haltung der Bürgerlichen und Kommunisten.

Die gestrige Böh-Debatte in der Stadtverordnetenversammlung hat nicht die Klärung in der Angelegenheit gebracht, die allgemein erwartet wurde. Der demokratische Antrag, auf den sich die antragstellende Fraktion, die Deutsche Volkspartei, und die Sozialdemokraten geeinigt hatten, fand vor den Augen der Zentrumsleute keine Gnade; sie beanpruchten Änderungen, die ihnen von den drei anderen Fraktionen nicht zugestanden werden konnten. Da auch die Wirtschaftsparteiler aus agitatorischen Gründen dem Antrag die Zustimmung verweigerten, so fand er keine Mehrheit.

So kleindürgerlich die Politik der Wirtschaftspartei im Rathaus schon immer war, so unverständlich, um nicht zu sagen eigenartig, wird im Laufe der Zeit die Politik des Zentrums. Obwohl der demokratische Antrag nichts weiter war als die Genehmigung des von Oberbürgermeister Böh selbst gestellten Antrags auf Pensionierung durch die städtischen Körperschaften, brach die Zentrumsfraktion aus. Schließlich war sie auch gegen den deutschnationalen Antrag. Aber wir haben uns schließlich nicht mit der Führung der Zentrumsfraktion auseinanderzusetzen.

Es war selbstverständlich, daß die Oppositionsparteien, Kommunisten wie Deutschnationalen und auch ihr hakenkreuzerlicher Anhang, in der Debatte noch einmal die Berliner Verwaltung als die korrupteste der Welt hinstellten. Nach ihren Neben gibt es in Berlin überhaupt keinen Beamten mehr, der nicht bestechlich oder schon bestochen ist. Wider besseres Wissen sprachen sie von der „Reite Berlins“, und man nahm mehr als einmal Veranlassung, sich als die Reiter Berlins hinzustellen, die durch altpreußische oder bolschewistische Sparsamkeit — je nach der Couleur des Redners — alles wieder in Ordnung bringen könnten. Doch durch die Annahme des Agitationsantrags der Deutschnationalen dem Oberbürgermeister nunmehr bis zur Erledigung des Disziplinarverfahrens sein volles Gehalt weitergezahlt werden muß, während er bei der sofortigen Pensionierung monatlich etwa 700 Mark weniger erhalten hätte. Daran stehen sich die „Sparparolen“ nicht. Wer will fragen, wann es zu einem Spruch des Disziplinargerichts kommt? Wer will mit Bestimmtheit behaupten, daß die Unterbindung gegen Böh mit einer Disziplinierung und mit einer Entlassung ohne Pension endet? Die durch den deutschnationalen Antrag aufgestellte Forderung danach bedeutet noch keine Beendigung des Disziplinarverfahrens im Sinne der Antragsteller. Es bleibt ein Wunsch an die Staatsregierung, den diese vielleicht nicht einmal an das Disziplinargericht weitergeben wird, weil das unabhängige Gericht schon nach dem Gesetz zu einer Durchführung des Verfahrens „ohne Rücksicht auf die Person“ verpflichtet ist.

Der Beschluß der Oppositionsparteien verbaut aber auch für die nächsten Monate jede Möglichkeit, der Weltstadt Berlin ein neues Oberhaupt zu geben. Wäre Böh Pensionierung gestern erfolgt, hätte bereits in den nächsten Tagen die Umfassung nach einem neuen Oberbürgermeister begonnen können; so aber muß Berlin warten, bis das Disziplinargericht gesprochen hat. Inzwischen wird die Arbeiterstadt Berlin, in der alle bürgerlichen Parteien zusammen in der Minderheit sind, von einem volksparteilichen Bürgermeister geleitet, der sich auf eine Fraktion von ganzen 16 Mann unter 225 Stadtverordneten stützen kann. Doch dieser Zustand gerade im Interesse der Arbeiterbevölkerung Berlins auf eine längere Zeit schwer zu ertragen ist, hat der „Vorwärts“ bereits oft betont. Wenn insbesondere die Kommunisten, die ja immer noch vorgeben, Arbeiterinteressen zu vertreten, dafür die Mitverantwortung übernehmen, so müssen sie das vor ihren Wählern rechtfertigen. Sie werden die ganze Angelegenheit zwar agitatorisch auszunutzen versuchen, für die Klärung aber wird die Sozialdemokratische Partei sorgen!

Der Doppelmord in Buenos Aires.

Matrose Agelien zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Lüneburg, 14. Februar.

In dem Prozeß gegen den Seemann Peter Agelien, der angeklagt ist, Anfang November 1922 in Buenos Aires an der Ermordung zweier argentinischer Händler beteiligt gewesen zu sein und beide herab zu haben, fällt das Lüneburger Schwurgericht kurz nach Mitternacht das Urteil. Agelien wurde wegen schweren Raubes in Tateinheit mit Tötung zu 15 Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf zehn Jahre verurteilt.

Der Staatsanwalt hatte Todesstrafe beantragt. Er begründete seinen Antrag damit, daß eine Auslieferung nach Argentinien nicht zulässig sei, doch müsse man schon aus Gründen der Bonität der Bitte des argentinischen Staates zur Strafverfolgung Agelien nachkommen. Die Aussagen Agelien seien widersprüchlich und unglaubhaft. Das argentinische Vorverfahren sei sorgfältig gehandhabt worden. Agelien sei mindestens der Mittäterschaft und Beihilfe zum Raubmord schuldig. Die drei Beteiligten machten geltend, daß zum erstenmal in der deutschen Rechtsprechung überhaupt der Versuch gemacht werde, das schiffliche Verfahren eines auswärtigen Staates zur Grundlage eines Verfahrens nach deutschem Recht zu machen. Gegen eine derart einschneidende Maßnahme erhebe die Verteidigung schärfsten Protest.

Agelien war seinerzeit in Argentinien verhaftet und nach einer Untersuchungshaft von einem Jahr fünf Monaten und 28 Tagen zu lebenslänglicher Freiheitsstrafe verurteilt worden; er

Geistesfrechtung in Sowjetunion.

Der Papst für „Gewissensfreiheit“. — Die bolschewistische Inquisition.

Der im „Observatore Romano“ veröffentlichte Brief des Papstes an den Generalkardinal Kardinal Gaspari über die Verschärfung des bolschewistischen Terrors gegen das kirchliche Leben in Rußland bedeutet an sich keine Ueberlassung, wenn man die Vorgeschichte dieses Schreibens sich vergegenwärtigt.

Seit langer Zeit war der Vatikan bemüht, eine mildere Praxis der russischen Kirchenpolitik herbeizuführen. Parallel mit diesen Bestrebungen liefen ebenso diskrete wie interessante Verhandlungen des päpstlichen Stuhls mit dem Patriarchat der russischen orthodoxen Kirche über eine engere Fühlungnahme zwischen beiden Konfessionen. Unzweifelhaft hätten diese Bemühungen, falls sie zu einer

Bei ungeführten Konfordsaten zwischen Moskau und Rom

geblieben wären, für die Sowjetunion ein beachtliches politisches Plus bedeutet. Aus welchen Gründen man im Kreml vor etwa einem halben Jahr der sich anbahnenden Verständigung plötzlich ausbog und einem Religionspandalismus den Vorzug gab, dessen träge Erzfesse nicht einmal zu Lenin Zeiten möglich gewesen wären, entzieht sich der Kenntnis der Dessenlichkeit. Daß der Papst als Haupt der katholischen Christenheit jetzt entsprechend quittiert, das nicht wundernehmen, sensationell wirkt nur die Schärfe der Abfage und ihre unzweifelhaft beabsichtigte politische Feldmarie. Rom ist aufs höchste erregt und schreitet in seiner Erregung sogar zu einer herben Kritik an der Anerkennungspraxis der großen Staaten gegenüber der Sowjetunion.

Der Papst führt aus, daß es besser gewesen wäre, die Anerkennung des bolschewistischen Regimes von der Anerkennung der Geistesfreiheit, der Freiheit der Religionsübung und der Kirchengüter durch die Sowjets abhängig zu machen. Gewiß, es wird sich niemand befehlen, auf Grund des päpstlichen Briefes eine Revision der diplomatischen Zustände vorzunehmen, daß aber das Schreiben Pius XI. von der katholischen Welt als ein heller Alarmruf aufgefaßt werden wird, ist als sicher anzunehmen, ebenso wie sicher ist, daß der römische Stuhl, da er sich schützend vor die griechische Schwesternkirche stellt, bei dieser starke Sympathien gewiß und Hoffnungen ausgereift hat, die zwar der russischen Glaubwürdigkeit vielleicht nur neue Repräsentanten einbringen, den Leuten um Stalin aber bestimmt nicht sehr willkommen sein werden.

Diese werden den pikanten Reiz zu würdigen wissen, der darin liegt, daß das Oberhaupt der autoritären katholischen Kirche sich

so energisch für den Begriff der Gewissensfreiheit

einsetzt, für diesen Begriff, mit dem gar vieles zusammenhängt, was für den eingeschmornen Katholiken bisher ein äußerst helles Eisen gewesen ist. Aber keine ironische Anwendung wird den Sozialisten abhollen, im Kampf für die Sicherung der Geistes- und Gewissensfreiheit sich jeder paulinischen Wandlung zu freuen und jedes Bekenntnis zu den Prinzipien der humani-

tären Demokratie, falls es nicht bloß Lippenbekenntnis bleibt, zu begrüßen.

Die Aufhebung der Geistes- und Gewissensfreiheit in Rußland, die wilde Terrorisierung des religiösen Lebens, die völlige Preisgabe des Toleranzgebantens auf dem Gebiet des Ideologischen und die Etablierung finsternen Gewissenszwanges ist der Versuch einer Wiederkehr, dem Mittelalter zu einer Auferstehung zu verhelfen. Die sozialistische Arbeiterklasse will damit nichts zu tun haben. Sie verbittet sich zum wenigsten der

Zertrümmerung der mittelalterlichen Anschauungswelt

ihre innere Befreiung und die Ermöglichung ihres politischen Aufstiegs, und sie hat keine Lust, durch eine widerliche Korruption ihrer freihellen Ideenwelt sich den Weg zu weiteren Siegen verschütten zu lassen.

Es ist bedauerlich, daß bestimmte Organisationen bürgerlicher und proletarischer Färbung, die die Wahrung der Geistes- und Gewissensfreiheit auf ihre Fahne geschrieben haben, nicht längst zum bolschewistischen Kulturstandal das Wort genommen und auf die ersten Gefahren hingewiesen haben, die sich aus jenem Rückfall ins Mittelalter auch für sie und ihre Ziele ergeben. Sie haben auf Rom gestarrt und dabei nicht beachtet, daß in ihrem Rücken das

System einer neuen Inquisition

und die Fundamente einer neuen geistigen Zwangsburg zusammengebaut wurden. Rom erziehen ihnen gefährlicher als Moskau. Wenn irgendwo zwischen bapstlichen Bierfässern ein Künstler von seinem Pfarrer sesselt wurde, stehen sie brav die Unte fließen, wenn in Rußland Duzenden von tüchtigen Gelehrten die Möglichkeit einer freien Forschung und freier Lehre genommen wurde, wenn unter dem Vorgeben einer ästhetischen Bereinigung der öffentlichen Bibliotheken ein Index der für das russische Volk verbotenen Philosophen aufgestellt wurde, der u. a. Namen wie Plato und Kant aufweist, dann haben sie sich nicht gerührt! Der Papst in Rom verbietet Bücher? Richtig. Doch mit Verlaub: wen schert's? Kann der Papst irgendwo in der Welt verhindern, daß ihm nicht genehme Bücher gedruckt werden? Wo ist der Katholik, der den Index librorum prohibitorum wirklich und in allem Ernst respektiert? Was bössartig ist an Rom, ist längst an die Ketten gelegt und die Ketten hält. Wenn in Rußland hingegen die Geistesfreiheit negiert wird, eine ungeheuerliche Zensur sich ausbreiten darf und eine Vergiftung der kulturellen Atmosphäre betrieben wird, an der der selbe Torquemada seine Freude gehabt hätte, dann steht hinter diesem finsternen Entschluß die schleichende Fäulnis und der hauernde Säbel. Hohe Zeit wahrlich, daß die Verbände, die das Palladium der Geistesfreiheit hochgehalten bestrebt sind, sich gegen Moskau rühren.

Es tut nämlich weh, ihnen heute sagen zu müssen, daß ihre Passivität gemißt worden ist durch — Rom. Friedrich Wendel.

Preußen vor dem Staatsgericht.

Sein Wahlrecht angefochten.

Leipzig, 14. Februar.

Der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich verhandelt heute unter dem Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Bumke über die Klage gegen Preußen. Zur Entscheidung steht die Frage, ob der derzeitige Landtag in Preußen auf einer verfassungsmäßigen Grundlage steht oder ob er in seiner jetzigen Zusammensetzung nichtig ist.

Die Klage wurde erhoben durch den Volksrecht-Partei, Reichspartei für Volksrecht, und Aufwertung, beide im Preussischen Landtag. Die Kläger beziehen sich vor allem auf die Entscheidung des Staatsgerichtshofes vom 2. März 1929, durch die § 20 Absatz 2 des württembergischen Landesgesetzes für verfassungswidrig erklärt wurde.

Die Klage der Parteien richtet sich im wesentlichen gegen § 32 Absatz II des preussischen Landeswahlgesetzes; sie verlangt vom Staatsgerichtshof die Feststellung der Verfassungswidrigkeit dieser Bestimmungen, deren Sinn etwa folgender ist: Keine der mit Wahlvorschlügen hervorgetretenen Parteien darf aus den auf Landesliste gesammelten Restimmen mehr Sitze im Landtag erhalten, als sie in den Einzelkreisen oder in Wahlkreisverbänden erworben hat.

war aber auf dem Transport entwichen und nach Deutschland geflüchtet, wo am 16. Mai 1927 die Untersuchungshaft wegen dieser ihm zur Last gelegten Taten über ihn verhängt wurde. Die Haft in Argentinien sowie die gesamte Haft in Deutschland werden Agelien auf die oben genannte Strafe angerechnet.

Die Verteidigung wird Revision beim Reichsgericht einlegen.

Zodesssturz aus dem fahrenden Zug.

In unmittelbarer Nähe des Vorortbahnhofes Buch an der Berlin-Bernauer Straße stürzte heute früh der Schlägler Ewald aus Frelenwalde aus einem fahrenden Zug.

Der Berufslücker, der außer einem doppelten Schädelbruch schwere Beckenverletzungen erlitten hatte, wurde in die nahegelegene Kinderklinik Buch gebracht, wo er wenige Minuten nach seiner Einlieferung, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, starb. Ewald benutzte täglich den frühen Personenzug nach Berlin, um hier einzukaufen. Heute war das Mittel überfüllt und E. lehnte an der Tür, die vermutlich von einem später hinzugelegenen Reisenden nicht richtig geschlossen wurde. Durch den Ruck in der Kurve sprang die Tür dann auf und Ewald stürzte hinaus. Die Kriminalpolizei hat die weiteren Ermittlungen aufgenommen. — Der Zug lief mit 45minütiger Verspätung auf dem Steintiner Bahnhof ein.

New-Yorker Unterwelt beherrscht die Straße.

Ein zweiter Fall Rothstein.

New York, 14. Februar.

Ein in gewissen New-Yorker Kreisen sehr bekannter Spieler und Lebemann ist in der Nähe des Finke-Platzes von vier Unbekannten überfallen und samt seiner Briefertasche in brutaler Weise durch unzählige Revolverkugeln getötet worden. Die vier Unbekannten, die im Automobil gefahren waren, konnten sich nach der Tat unbehelligt entfernen. Der Fall erregt insofern besonderes Aufsehen, als man annimmt, daß es sich um eine „Hinterlistung“ handelt, die eine Folge der vielen Feinden in der New-Yorker Unterwelt ist. Die Umstände erinnern in mancher Beziehung an die noch immer ungeklärte Ermordung des Spielers Rothstein.

Hochverratverfahren gegen Kommunisten. Der Redakteur der „Roten Fahne“, Hampel, der hauptsächlich unter dem Namen Slang schreibt, ist am Freitag im Verlaufe einer Vernehmung durch die Kriminalabteilung des Berliner Volkspolizeibüros verhaftet und, wie das Berliner Kommunistentribunal mitteilt, nach am Abend nach Leipzig übergeführt worden. Slang wird der Vorbereitung zum Hochverrat beschuldigt. Vor mehreren Toren wurde bereits der Redakteur der „Roten Fahne“, Seimann, unter dem Verdacht des Hochverrats festgenommen.

Maskeierte Räuber am Bett.

Geschäftsmann überfallen, gefesselt und beraubt.

Einen verwegenen Streich verübten in der vergangenen Nacht zwei Einbrecher im Hause Weißenburger Straße 1, an der Ecke der Saubrüder Straße.

In dem Hause befindet sich die Buchdruckerei des 62 Jahre alten Ernst Rattob, dessen Frau und Tochter nebenebei ein kleines Papierwarengeschäft betreiben. Die Privatwohnung der Familie liegt im ersten Stock, der alte Herr schläft aber seit einiger Zeit in einem Kontorraum hinter der Druckerei. In der vergangenen Nacht erwachte er gegen 10 Uhr davon, daß ihm ein Lichtschein ins Gesicht fiel. In seinem Bett standen zwei Männer, die, soviel er in dem blendenden Licht sehen konnte, Masken vor den Gesichtern trugen. Unter Bedrohung mit einer Schusswaffe zwingen sie Rattob, sich ganz ruhig zu verhalten, fesseln ihm die Hände und durchsuchen dann seine Kleidung, die auf einem Stuhl neben dem Bett lag. Sie fanden die Geldschonke, öffneten sie mühsam und erbeuteten etwa 1500 Mark. Unter fortgesetzten Drohungen zogen sie sich mit der Beute zurück. Rattob war

Im Ramsch.



Das Ra-De-De-Krocodil: „Bitte, quetschen Sie diese braven Arbeiter aus. Ich bin zu weich. Ich habe es zu gutes Herz.“

infolge der Aufregung ohnmächtig geworden. Als er wieder zu sich kam, begab er sich in die Wohnung im ersten Stock und alarmierte von dort aus das Ueberfallkommando. Das Grundstück wurde abgesehen, die Verdächtige waren aber bereits verschwunden.

Länzerin stürzt aus dem Fenster.

Mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Donnerstagabend in dem Vergnügungstheater Altkaser in der Behrenstraße. Die 16 Jahre alte Länzerin Elise M. aus der Rosenhainer Straße, die dort beschäftigt ist, war wohl ein wenig animiert, begab sich zum Fenster des dritten Stockes hinauf, um sich Luft zu schöpfen, verlor plötzlich das Gleichgewicht und stürzte in einen Lichtschacht hinab. Mit schweren inneren Verletzungen wurde sie in die Klinik in der Ziegelstraße gebracht. Die Verunglückte ist noch nicht wieder zur Besinnung gekommen und konnte deshalb von der Kriminalpolizei über die einzelnen Vorgänge nicht gehört werden. Eine Untersuchung ist eingeleitet. Die Ärzte hoffen, das Mädchen am Leben erhalten zu können.

Ein furchtbarer Unfall trug sich heute mittag im Hause Kastanienallee 19/20 zu. Im dritten Stockwerk wohnt dort die Familie des Schlossers Opij. Gegen 12 Uhr war Frau O. mit dem Buben der Fankler beschäftigt. Wahrscheinlich infolge eines Schwächeanfalls verlor sie plötzlich den Halt und stürzte auf den Hof hinab. Mit lebensgefährlichen Verletzungen wurde die Verunglückte ins Bazarus-Krankenhaus gebracht und sofort einer Operation unterzogen. An dem Aufkommen der Frau wird gezweifelt.

5000 Tagifahrer im Streik.

Die Beschlüsse der Organisation werden durchgeführt.

Der gestern gefasste Streikbescheid des Gesamtbundes wird von den Kraftfahrzeugführern durchgeführt. Schon in den frühen Morgenstunden ließen bei der Organisation zahlreiche Meldungen über Arbeitsbeeinträchtigungen in den verschiedensten großen und kleinen Betrieben ein. Bis gegen Mittag ist die Zahl aller streikenden und ausgesperrten Kraftfahrzeugführer auf rund 5000 gestiegen.

In geradezu musterwürdiger Weise haben die freigebergesellschaftlich organisierten Kraftfahrzeugführer der Aufforderung ihrer Organisation Folge geleistet. Die Wagen, die zur Zeit noch laufen, werden größtenteils von Einzelbesitzern und von sogenannten „wildem“ Fahrern, also unorganisierten Chauffeuren, gefahren. Die Aufforderung dieser unorganisierten Fahrer über die Bedeutung des Lohnkampfes wird durch die Funktionäre der Organisation an den Halteplätzen eifrig betrieben, so daß im Laufe des Tages noch viele dieser Fahrer die Arbeit einstellen werden.

Wie uns weiter mitgeteilt wird, ist im Laufe des heutigen Vormittags an verschiedenen Stellen der Stadt zu Zusammenstößen zwischen streikenden und noch fahrenden Tagifahrern gekommen. So besonders diese Vorgänge sind, die von der Organisation nicht gebilligt werden, ist die Erregung der Kraftfahrzeugführer menschlich begreiflich, zumal die Unternehmer durch ihr halsstarriges Verhalten wochenlang den Kampf provoziert haben. Während der Dauer dieses Kampfes dürfte es ratsam sein, keine Kraftfahrzeuge zu benutzen, da jeder mit weiteren Zusammenstößen gerechnet werden muß.

„Post und Kell“, unsere illustrierte Wochenchrift, und „Der Kinderfreund“ liegen der heutigen Postausgabe bei.

Wetter für Berlin. Beständiges Wetter mit langsamem Bewölkungsabnahme, kläres Licht. — Für Deutschland. Ueberall fortwährend das beständige Wetter, in Nord- und Mitteldeutschland Verschärfung der Kälteperiode.

Gegenwart und Romantik.

Musikrundschaau. / Von Klaus Pringsheim.

Edwin Fischer unternimmt es, in einer Folge von drei Abenden sämtliche Klavierkonzerte von Bach vorzuführen; als Pianist und zugleich Dirigent an der Spitze des Kammerorchesters Michael Taubert; unter den mitwirkenden Solisten Max Strub, der erste Konzertmeister der Republikoper. Die Konzerte für ein, zwei, drei Klaviere, und dazu noch, zur Abrundung des Programms oder zur Abwechslung Instrumentalmusik von verdamntem Typ. Ein außerordentliches, bedeutsames Konzertunternehmen, und unter dem Namen eines Künstlers von solchem Rang und Ruf angekündigt: am zweiten wie am ersten Abend bietet die Singakademie das seitdem gewordene Bild eines überfüllten Konzertsaales, und es wird beim dritten nicht anders sein. Das besondere und aktuelle Interesse, das sich mehr und mehr der Instrumentalmusik zuwenden — der Musik des polyphonen Bewegungsspiels, um sie schlagwortmäßig knapp zu kennzeichnen — kommt in dieser ungewöhnlichen Anteilnahme des Berliner Publikums zum Ausdruck. Über Edwin Fischer, einbezogen in jenes Interesse, das aus der heute herrschenden Musikanschauung gespeist wird, steht für seine Person dieser Anschauung durchaus fern. Und es geschieht, daß zwar die Hörerschaft, mitgerissen von der elementaren Kraft einer starken echten Musikerpersönlichkeit, Dank und Beifall in einbringlicher Form bejubelt, doch daß die Kenner und Kritiker — die Bach-Kenner und Hochkritiker — fast einstimmig die zur Diskussion gestellte Leistung ablehnen. Was haben sie grundsätzlich Gewichtiges einzuwenden? Doch Bachs Musik, und jedenfalls die der Klavierkonzerte, ganz und gar nicht romantisch sei — ganz gewiß, das ist sie nicht —, und daß Edwin Fischer sie durchaus romantisch weitergegeben habe — in der Tat, das hat er; dem Zwang seiner Musikernatur folgend. Aber was mühten sie, scheint es nun, logischerweise daraus folgern? Entweder, daß er fortan, seine romantische Persönlichkeit verleugnend, den Unromantiker Bach sachlich-unromantisch zu spielen habe; oder daß ihm, weil denn sein Bachspiel gar so unbachisch ist, schließlich unterliegt werden müsse, Bach zu spielen. Der Fall ist typisch; er erhält, ein Beispiel für viele, die Verwirrung der gegenwärtigen Musiksituation.

Die Romantik Fischers, die Unromantik Bachs, das sind selbstverständlich nicht unvereinbare Gegensätze. Was hat es auf sich mit dieser Unromantik Bachs, in der die heutige Zeit sich so wunderbar gespiegelt sieht? „Romantik“, man weiß es, ist Deckname und Sammelname für die Musik des Jahrhunderts etwa von Beethoven bis Strauss geworden. Hinter der Modeparole „Los von der Romantik“ barg und birgt sich die anmaßende Unterstellung, daß mit der Produktion unserer Tage eine neue Geschichte der Musik anhebe. Die Wiederentdeckung Bachs war Flucht in die vortromantische Vergangenheit, rettende Flucht einer Gegenwart und aus einer Gegenwart, die halt erkennen muß, daß sie nur mit dem, was sie selbst hervorbringt, kein Auskommen findet. Aber dieser Bach, gewissermaßen als Bundesgenosse zur Überwindung der Romantik aufgerufen, darf nicht ein zweites Mal der Romantisierung verfallen. Nicht ein zweites Mal, das ist es; denn zum erstenmal ist er im Jahrhundert der Romantik und aus ihrer Perspektive entdeckt worden. Nicht weil Romantik unbachisch, sondern weil sie unmodern ist, wollen sie Bach, den sie sozusagen als modernen Musiker reklamieren, vor romantischer Auslegung bewahren. Aber geradheraus gefogt, es ist absurd, den Stil vorzuschreiben, in dem ein Werk der Kunst reproduziert werden müsse. Denn der Stil der Reproduktion, das ist nichts anderes als die Auseinandersetzung des reproduzierenden

Künstlers mit dem Werk, die Anpassung seiner Persönlichkeit an die Aufgabe des Reproduzierens. Der Persönlichkeit, vermöge deren er berufen ist, jene Aufgabe zu bewältigen. Anpassung, doch in keinem Fall: Verleugnung.

Mit Edwin Fischers gefühlsbetonter, gefühlsmäßig verweilender sich verweilender Art des Musizierens mag man innerlich übereinstimmen oder nicht. Ist es aber Sache der Kunstkritik, die Hypothese jeder eben herrschenden und noch nicht herrschenden Richtung zum kategorischen Imperativ der Zeit (und der Zeitlung) zu erheben? Die allzu unentwegten Fortschrittsmacher der Zeit haben längst eine heilsame Lehre empfangen: Jähr Strawinsky, der führende Russter seit dem Tode Busonis, hat sie ihnen erteilt. Vom vermeintlichen Verächter der Romantik mußten sie's erleben, daß er sich — im „Ruf der See“ — schließlich romantisch gebärde, und damit nicht genug, hat er sich feierlich und unwiderstehlich zu Tschajkowsky bekant. Das heißt, daß ihnen nur übrig bleibt, an der Rehabilitierung des russischen Symphonikers mitzuwirken, für den ihnen eben noch kein Ausdruck der Geringschätzung wegwerfend genug gewesen. Keine Sorge, in ein paar Jahren kann die Fischer'sche Art der Bach-Interpretation höchste Mode geworden sein: zum Beispiel unter dem Namen „neuroromantischer Expressionismus“.

Arbeiterchorabende.

Am die urromantische Gegenwart erinnert uns das Festkonzert, das der „Gemischte Chor Groß-Berlin“ zur Feier seines zehnjährigen Bestehens gibt. Als einer der ersten Chöre, die sich die Pflege des proletarischen „Liedenschatzes“ zur Aufgabe machten, ist es von Hermann Scherchen ins Leben gerufen. Das Programm, ganz seinem kompositorischen Schaffen gewidmet (unter Mitwirkung des Lambino-Strachquartetts, das bei solcher Gelegenheit nie fehlt), bringt im zweiten Teil vier revolutionäre Kampfgesänge. Man spürt etwas von demaltem Furor in diesem Singen, und unter Georg Dacor Schumanns suggestiver Leitung werden die außerordentlichen Schwierigkeiten, die vor allem den hohen Stimmen zugemutet sind, glänzend bezwungen.

Im Saalbau Friedrichshain veranstaltet das Volkshilfsbildungsamt Prenzlauer Berg sein „Zweites Volkskonzert“. Der Kinder- und Jugendchor des Berliner Volkshochs und das Philharmonische Orchester sind aufgetreten. Eine hohe Aufgabe ist den Chören in Mozarts Kanone „Dir Seele des Weltalls“ — es ist ein schönes Verdienst des VHS, sie seinen Mitgliedern erschlossen zu haben — gestellt und sie wird unter Walter Hüne's Führung (und unter Mitwirkung der Sängerin Annelie D'oc, deren jugendlicher Sopran vorzüglich auffällt) sehr glücklich gelöst. Nur scheinen die Stimmen der Erwachsenen in diesem Jugendchor ein wenig schwach zu sein; man möchte nicht glauben, daß in der Berliner Arbeiterjugend brauchbare Männerstimmen gar so rar seien. Eine Freude dann, zu hören, wie die Kinder, tonrein und vernünftig, lustige Volkslieder singen; alle übrigens in künstlerisch hochwertiger Bearbeitung. Dem vokal Teil des Programms folgt ein Orchesterkonzert: von den Philharmonikern, unter Prehmer, wird Beethovens Fünfte Symphonie gespielt. Hier ist in einem Romantiker und Revolutionär, Vergangenheit, die immer wieder als Elementarereignis der Musik in die Gegenwart einschlägt. Unbeschreiblich die Wirkung eines solchen Werkes auf Hörer, die das Glück haben, es zum ersten Male zu erleben.

„Johnny braucht Geld.“

Universum.

Das Filmmusikscript, das weder eine seelische Entwicklung noch eine anschauliche Schilderung, sondern nur absonderliche Zufälle kennt, klärt uns über Johnnys Geldbedarf auf.

Johnny ist ein dem Trunke ergebener schneller Krieger, der seinen Gegner, den „Schrecken der Wüste“, zum Kitzeln bringt. Rassistisch kommen beide Flieger mit dem Leben davon. Nach der üblichen Propagandamethode für einen ritterlichen feld-fröhlichen Krieg werden sie für einander entzückend lebenswürdige Lebensretter. Nach dem Kriege hat Johnny in New York sein Geld bald verjubelt. Er möchte gern Wegelagerer werden, erbeutet jedoch statt Brillanten und Perlen ein kleines heiratfähiges Mädchen. Was ihm nicht gelang, stuchte inzwischen aber seinem ehemaligen Fliegergegner, der zum Geniebesitz allergrößten Stils avancierte. Die beiden „anständigen“ Kerle trafen weiterhin von Edelmüt, und nachdem Johnny dann noch einmal als Lebensretter fungiert hat, liegt ihm zum Schluß die Braut im Arm.

Es handelt sich um einen synchronisierten Film ohne Dialog. Wir wollen keine englischen Dialoge, oder in diesen Filmbildern fehlt der Dialog. Bewegungen doch die Darsteller während mehrerer Szenen den Mund, und dann — erscheinen auf der Leinwand Köllinghoffs Legie. Das zerstört natürlich den Reiz des Films. Ebenso kann man den Regisseur Edw. H. Griffith auf diese Weise kaum beurteilen; denn er mußte vor rein Filmischen abgelenkt, weil seine Darsteller sprechen. Rod La Rocaque ist ein Schauspieler hoher Kultur. Aber schließlich sind die guten Darsteller nicht dazu da, schlechte Filme einigermaßen erträglich zu gestalten. Seine Partnerin Sue Carol ist hübsch, sie versteht die reine Witzschuld zu markieren, ferner hat sie einen schönen Augenwinkler. Ulrich Haupt's Hauptleistung aber besteht darin, sein Monotone sicher ins Auge zu fassen. Das Premierienpublikum lehnte mit Recht den Film ab.

Um die Zukunft des Berliner Renaissance-Theaters. Nachdem Direktor Gustav Hartung von der Leitung des Renaissance-Theaters zurückgetreten ist, bewerben sich jetzt zahlreiche Berliner Theaterdirektoren um die Übernahme des Theaters. Neben dem Deutschen Theater wird Dr. Robert Klein genannt, der das Theater als dritte Bühne führen will. Ferner soll sich die neue Direktion-Gemeinschaft Körner-Engel dafür interessieren. Als ernsthaftester Reflektant ist jedoch Direktor Auffsicht vom Theater am Schiffbauerdamm. Es ist bezweifelnd, daß in erster Linie solche Kandidaten auftreten, die bereits über ein oder mehrere Theater in Berlin verfügen. Da sich die allmähliche Führung des kleinen aber kostspieligen Theaters als unwirtschaftlich erwiesen hat.

Die Kubische Oper „Cumballica“ wurde in einer öffentlichen, literarischen und musikalischen Neubearbeitung durch Alfred Gutmann und Max Kroll von der Sächsischen Oper zur Aufführung 1931 angenommen. Die Oper trägt den Titel „Vertauschte Rollen“.

Folgebühnen wird Hermann Scherchen mit dem Berliner Kammerchor am Sonntag, dem 16. Februar, mittags 11,30 Uhr, in der Volksbühne vorführen.

Verlorenes Volk.

Zu dem traurigen Kapitel der Ausrottung farbiger Völkerrassen durch die immer weiter um sich greifende europäische Rasse erfahren wir ein neues, wegen der Entlegenheit des Ortes bisher wohl noch nie betrachtetes Beispiel: 540 Meilen östlich von Neuseeland liegt die Gruppe der Chatham-Inseln, entdeckt im Jahre 1790 von Cpt. Broughton und nach seinem großen Zeitgenossen, dem Earl of Chatham, benannt. Die Hauptinsel, Chatham oder Kerkua, umfaßt 220 000 Acres, wovon etwa ein Fünftel, 46 000, auf die Lagune La Wango entfällt. Eine kleine Halbinsel zeigt vulkanischen Charakter, das Innere bedeckt dichter Busch mit wenig Baumwuchs. In der Nähe liegt eine Gruppe kleiner Inselchen, von denen die größte den Namen Pitt führt.

Zur Zeit der Entdeckung schätzte man die Zahl der Einwohner auf etwa 1600; sie nannten sich Moriori und scheinen von den Maori auf Neuseeland abzustammen, die vor 1350 die Insel erreichten. Da die Inseln weder Kotospalmen noch Brotfrüchte und 10% Kartoffeln hervorbringen, waren die Ansiedler auf den Fang von Wale und Robben angewiesen. Sellen verirrte sich ein Europäer in die abgelegene Inselwelt, und doch — als 1920 Skinner zu ethnographischen Studien sie aufsuchte, fand er nur noch zwei Abkömmlinge der alten Bewohner, der Moriori, vor. Die Gründe des Untergangs dieses Volks ums sind dieselben wie überall: das Eindringen von Europa eingeschleppter Epidemien und die Vernichtung der wirtschaftlichen Grundlagen des Lebens, in diesem Falle die Ausrottung der Wale und Robben durch Raubjagden. Die Maori-Invasion von 1835 dürfte weniger Schaden angerichtet haben, da schon sieben Jahre später die Inseln unter die Verwaltung von Neuseeland kamen. Heute leben auf den Chatham-Inseln etwa 450 Menschen, gemischt aus einem runden Dutzend von Nationen; kümmerliche Viehzucht fristet heute ihr elendes Dasein.

Der Verband der Bühnenarbeiter zur Theaterkette. In Essen fand eine Konferenz des Gesamtverbandes des technischen Bühnenpersonals statt, in der zur Frage der Theaterkette, namentlich an den westdeutschen Bühnen, Stellung genommen wurde. Der Referent Dr. Wagner-Roemich (Duisburg) stellte eine Anzahl Punkte auf, die die Ansichten der interessierten Verbände über Theaterführung enthalten. Es wurde beschlossen, so schnell wie möglich Richtlinien herauszubringen, in denen angeführt wird, wie der zukünftige Theaterbetrieb gehandhabt werden muß, ohne die städtischen Zuschüsse allzu hoch werden zu lassen und ohne daß Theater geschlossen werden müssen.

Wieviel russische Emigranten gibt es? Nach einer Mitteilung des Namen-Komitees des Völkerverbundes betrug die Zahl der russischen politischen Auswanderer im Anfang des Jahres 1929 im ganzen 900 000. Davon leben 350 000 in Frankreich, in Jugoslawien und Bulgarien je 50 000, 30 000 in Dänemark und 40 000 in den übrigen baltischen Staaten. In der Tschechoslowakei und Rumänien haben je 25 000 Unterkunft gefunden und je 10 000 in Deutschland und in Polen. In Italien und England gibt es nur je 1000 russischer Emigranten. Außerhalb Europas leben in China etwa 80 000, in Japan etwa 50 000. Zahlen über die Emigranten in Amerika werden nicht angegeben.

Theater Lichtspiele usw.

Freitag, 14. 2. Staats-Oper
Umkleide d. Linden
Tel.-Nr. 3 Fr. No. 5
Jahres-Ab.-F. No. 43
19 1/2 Uhr

Othello
Ende 22 1/2 Uhr

Freitag, 14. 2. Staats-Oper
Umkleide d. Linden
Tel.-Nr. 3 Fr. No. 5
Jahres-Ab.-F. No. 43
19 1/2 Uhr

Othello
Ende 22 1/2 Uhr

Freitag, 14. 2. Staats-Oper
Umkleide d. Linden
Tel.-Nr. 3 Fr. No. 5
Jahres-Ab.-F. No. 43
19 1/2 Uhr

Othello
Ende 22 1/2 Uhr

Freitag, 14. 2. Staats-Oper
Umkleide d. Linden
Tel.-Nr. 3 Fr. No. 5
Jahres-Ab.-F. No. 43
19 1/2 Uhr

Othello
Ende 22 1/2 Uhr

Freitag, 14. 2. Staats-Oper
Umkleide d. Linden
Tel.-Nr. 3 Fr. No. 5
Jahres-Ab.-F. No. 43
19 1/2 Uhr

Othello
Ende 22 1/2 Uhr

Freitag, 14. 2. Staats-Oper
Umkleide d. Linden
Tel.-Nr. 3 Fr. No. 5
Jahres-Ab.-F. No. 43
19 1/2 Uhr

Othello
Ende 22 1/2 Uhr

Freitag, 14. 2. Staats-Oper
Umkleide d. Linden
Tel.-Nr. 3 Fr. No. 5
Jahres-Ab.-F. No. 43
19 1/2 Uhr

Othello
Ende 22 1/2 Uhr

Freitag, 14. 2. Staats-Oper
Umkleide d. Linden
Tel.-Nr. 3 Fr. No. 5
Jahres-Ab.-F. No. 43
19 1/2 Uhr

Othello
Ende 22 1/2 Uhr

Freitag, 14. 2. Staats-Oper
Umkleide d. Linden
Tel.-Nr. 3 Fr. No. 5
Jahres-Ab.-F. No. 43
19 1/2 Uhr

Othello
Ende 22 1/2 Uhr

Freitag, 14. 2. Staats-Oper
Umkleide d. Linden
Tel.-Nr. 3 Fr. No. 5
Jahres-Ab.-F. No. 43
19 1/2 Uhr

Othello
Ende 22 1/2 Uhr

Freitag, 14. 2. Staats-Oper
Umkleide d. Linden
Tel.-Nr. 3 Fr. No. 5
Jahres-Ab.-F. No. 43
19 1/2 Uhr

Othello
Ende 22 1/2 Uhr

Freitag, 14. 2. Staats-Oper
Umkleide d. Linden
Tel.-Nr. 3 Fr. No. 5
Jahres-Ab.-F. No. 43
19 1/2 Uhr

Othello
Ende 22 1/2 Uhr

Freitag, 14. 2. Staats-Oper
Umkleide d. Linden
Tel.-Nr. 3 Fr. No. 5
Jahres-Ab.-F. No. 43
19 1/2 Uhr

Othello
Ende 22 1/2 Uhr

Freitag, 14. 2. Staats-Oper
Umkleide d. Linden
Tel.-Nr. 3 Fr. No. 5
Jahres-Ab.-F. No. 43
19 1/2 Uhr

Othello
Ende 22 1/2 Uhr

Freitag, 14. 2. Staats-Oper
Umkleide d. Linden
Tel.-Nr. 3 Fr. No. 5
Jahres-Ab.-F. No. 43
19 1/2 Uhr

Othello
Ende 22 1/2 Uhr

Freitag, 14. 2. Staats-Oper
Umkleide d. Linden
Tel.-Nr. 3 Fr. No. 5
Jahres-Ab.-F. No. 43
19 1/2 Uhr

Othello
Ende 22 1/2 Uhr

Freitag, 14. 2. Staats-Oper
Umkleide d. Linden
Tel.-Nr. 3 Fr. No. 5
Jahres-Ab.-F. No. 43
19 1/2 Uhr

Othello
Ende 22 1/2 Uhr

Freitag, 14. 2. Staats-Oper
Umkleide d. Linden
Tel.-Nr. 3 Fr. No. 5
Jahres-Ab.-F. No. 43
19 1/2 Uhr

Othello
Ende 22 1/2 Uhr

Freitag, 14. 2. Staats-Oper
Umkleide d. Linden
Tel.-Nr. 3 Fr. No. 5
Jahres-Ab.-F. No. 43
19 1/2 Uhr

Othello
Ende 22 1/2 Uhr

Freitag, 14. 2. Staats-Oper
Umkleide d. Linden
Tel.-Nr. 3 Fr. No. 5
Jahres-Ab.-F. No. 43
19 1/2 Uhr

Othello
Ende 22 1/2 Uhr

Volkstheater
Theater am Kollwitzplatz
8 Uhr
Uraufführung
Apollo
Brunnenstraße
Volkstück von
Großmann
und Hessel
Musik: Theo Rudolph
Regie: Jürgen Fehler

Staatl. Schiller-Th.
8 Uhr
So und so, so geht der Wind
Inszeniert am
„Alte Garten“-Theater
1/2 Uhr

Staatsooper
Am Pl. d. Republik
8 Uhr
Hans Helling

Deutsches Theater
N. 1 Norden 12 31
Tägl. 8 1/2 Uhr
Der Kaiser v. Amerika
von Bernard Shaw
Regie: Max Reichardt

Kammerspiele
N. 1 Norden 12 31
8 Uhr
Der Kandidat
von Carl Sternheim
Regie: Hans Hübner

Die Komödie
11 Bismarckstr. 2414/731a
8 1/2 Uhr
Victoria
von S. Maugham
Regie: Max Reichardt
Musik: Michla Spoliansky

Komische Oper
Friedrichstr. 104
Merkur 1401/4330
Nach vollständigem Umbau
Täglich 8 1/2 Uhr
Hulla di Bulla
Schwank von Arnold und Bach
mit Guido Thielen
Schauspieler: u. a. H. Idorand, Walter
Raus, Fink, Hammer, Wenzel

Lustspielhaus
Friedrichstr. 236
Bergmann 2922/23
Liebe auf den zweiten Blick
Kleinmann - Haack
Vorverkauf in beiden Häusern ab
10 Uhr ununterbrochen

Operettenhaus
Alte Jakobstr. 6/32
(Zentral-Theater)
Täglich 8 1/2 Uhr
Die Fledermaus
mit Gustav Mahler
Sonntag 8 Uhr
Friederike

Theater u. Kabarett
Kollwitzstr. 6
Tägl. 8 Uhr
auch Sonnt.
nachm. 3 Uhr
12 1/2 Uhr
Elite-Sänger
Das erste Festspiel-Lab.
Programme u. a.:
Die blonde Gilly
Fischer-Berke

Gr. Bockbierfest
7 Kapellen
Neue Dekorationen
50 bayrische Madl.
Einlaß: Wochentags 6 Uhr
Sonntags 4 Uhr.
Mittwoch, den 19. Februar 1930
Großes Bockbierfest und 2. Gastspiel Johann Strauß

Metropol-Th.
8 1/2 Uhr
Das Land des Lächelns
Vera Schwarz,
Richard Tauber
Musik von
Franz Lehar

Lessing-Theater
Norden 10846
Täglich 8 Uhr
Antar
Dreyfus
von Rebhlich und
Hertz

Theater d. Westens
Täglich 8 1/2 Uhr
Hotel Stadt Lemberg
Musik von Gilbert
Käthe Dorsch
Leo Schützendorfer

Krause-Pianos
zur Miete
Wilo, Ansbacherstr. 1

Winter Garten

8 1/2 Uhr - Ztr. 2619 - Rauchen erlaubt
Sonabend und Sonntag je 2 Vorstellungen
4 Uhr und 8 1/2 - 4 Uhr kleine Preise

Circensische
Sportliche
Färsische
Numeristische
Klarische

Höchstleistungen
Das führende Varieté

Komische Oper
Friedrichstr. 104
Merkur 1401/4330
Abendtäglich 8 1/2 U.
Bulla di Bulla
Schwank von Arnold und Bach

Lustspielhaus
Friedrichstr. 236
Bergmann 2922/23
Täglich 8 1/2 Uhr
Liebe auf den zweiten Blick

Barnowsky - Bühnen
Theater in der
Eingegäßler Straße
Täglich 8 1/2 Uhr
Professor Bernhardt
von Arthur Schnitzler
Regie: Victor Barnowsky

Komödienhaus
Täglich 8 1/2 Uhr
Der Lügner und die Nonne
von Curt Goetz

Operettenhaus
Alte Jakobstr. 6/32
(Zentral-Theater)
Täglich 8 1/2 Uhr
Die Fledermaus
mit Gustav Mahler
Sonntag 8 Uhr
Friederike

Theater u. Kabarett
Kollwitzstr. 6
Tägl. 8 Uhr
auch Sonnt.
nachm. 3 Uhr
12 1/2 Uhr
Elite-Sänger
Das erste Festspiel-Lab.
Programme u. a.:
Die blonde Gilly
Fischer-Berke

Gr. Bockbierfest
7 Kapellen
Neue Dekorationen
50 bayrische Madl.
Einlaß: Wochentags 6 Uhr
Sonntags 4 Uhr.
Mittwoch, den 19. Februar 1930
Großes Bockbierfest und 2. Gastspiel Johann Strauß

Metropol-Th.
8 1/2 Uhr
Das Land des Lächelns
Vera Schwarz,
Richard Tauber
Musik von
Franz Lehar

Lessing-Theater
Norden 10846
Täglich 8 Uhr
Antar
Dreyfus
von Rebhlich und
Hertz

Theater d. Westens
Täglich 8 1/2 Uhr
Hotel Stadt Lemberg
Musik von Gilbert
Käthe Dorsch
Leo Schützendorfer

Krause-Pianos
zur Miete
Wilo, Ansbacherstr. 1

Gr. Bockbierfest
7 Kapellen
Neue Dekorationen
50 bayrische Madl.
Einlaß: Wochentags 6 Uhr
Sonntags 4 Uhr.
Mittwoch, den 19. Februar 1930
Großes Bockbierfest und 2. Gastspiel Johann Strauß

Metropol-Th.
8 1/2 Uhr
Das Land des Lächelns
Vera Schwarz,
Richard Tauber
Musik von
Franz Lehar

Lessing-Theater
Norden 10846
Täglich 8 Uhr
Antar
Dreyfus
von Rebhlich und
Hertz

Theater d. Westens
Täglich 8 1/2 Uhr
Hotel Stadt Lemberg
Musik von Gilbert
Käthe Dorsch
Leo Schützendorfer

Krause-Pianos
zur Miete
Wilo, Ansbacherstr. 1

Gr. Bockbierfest
7 Kapellen
Neue Dekorationen
50 bayrische Madl.
Einlaß: Wochentags 6 Uhr
Sonntags 4 Uhr.
Mittwoch, den 19. Februar 1930
Großes Bockbierfest und 2. Gastspiel Johann Strauß

Metropol-Th.
8 1/2 Uhr
Das Land des Lächelns
Vera Schwarz,
Richard Tauber
Musik von
Franz Lehar

Lessing-Theater
Norden 10846
Täglich 8 Uhr
Antar
Dreyfus
von Rebhlich und
Hertz

Theater d. Westens
Täglich 8 1/2 Uhr
Hotel Stadt Lemberg
Musik von Gilbert
Käthe Dorsch
Leo Schützendorfer

Krause-Pianos
zur Miete
Wilo, Ansbacherstr. 1

Gr. Bockbierfest
7 Kapellen
Neue Dekorationen
50 bayrische Madl.
Einlaß: Wochentags 6 Uhr
Sonntags 4 Uhr.
Mittwoch, den 19. Februar 1930
Großes Bockbierfest und 2. Gastspiel Johann Strauß



97-
M

Etwas ganz Besonderes!

Infolge ausnahmsweise günstiger Abschlüsse bringen wir diesmal einen großen Posten Herren - Sakko - Anzüge aus hochwertigen, vollschweren, reinwollenen Kammgarnstoffen in moderner, dunkler Musterung sowie in einfarbig dunkelblau zum Verkauf. An Ausstattung und Verarbeitung ist nichts gespart worden. Durch dies unvergleichlich preiswerte Angebot, das wir Ihnen in den Fenstern 6, 7 und 8 zeigen, wollen wir auch Sie für uns gewinnen. Bitte, besuchen Sie uns. **Beginn: 15. Februar**

Leineweber

Das Haus das Jeden anzieht
BERLIN C KÜLLNISCHER FISCHMARKT

SCALA

Tägl. 5 u. 8 1/2 Uhr, Barbarossa 9250
Pr. 1-6 M. Wochentg. 5 U. 50 Pf. - 3 M.
Con Colleano, 4 Bronette
und weitere zum 1. Male in Europa
gezeigte Spitzenleistungen

PLAZA

Tägl. 5 u. 8 1/2
sonnt. 3, 5 u. 8 1/2
A. ex. 2000
INTERNAT. VARIÉTÉ
Theater i. d. Behrenstr. 53-54
A 4 Zentrum 926-927
Direktion Ralph Arthur Roberts
8 1/2 Uhr
... Vater sein, dagegen sehr
Sonntags auch nachm. 4 Uhr (halbe Pr.)
Direktion u. a. Marie Zicke

Komische Oper
Friedrichstr. 104
Merkur 1401/4330
Nach vollständigem Umbau
Täglich 8 1/2 Uhr
Hulla di Bulla
Schwank von Arnold und Bach
mit Guido Thielen
Schauspieler: u. a. H. Idorand, Walter
Raus, Fink, Hammer, Wenzel

Lustspielhaus
Friedrichstr. 236
Bergmann 2922/23
Liebe auf den zweiten Blick
Kleinmann - Haack
Vorverkauf in beiden Häusern ab
10 Uhr ununterbrochen

Operettenhaus
Alte Jakobstr. 6/32
(Zentral-Theater)
Täglich 8 1/2 Uhr
Die Fledermaus
mit Gustav Mahler
Sonntag 8 Uhr
Friederike

Theater u. Kabarett
Kollwitzstr. 6
Tägl. 8 Uhr
auch Sonnt.
nachm. 3 Uhr
12 1/2 Uhr
Elite-Sänger
Das erste Festspiel-Lab.
Programme u. a.:
Die blonde Gilly
Fischer-Berke

Gr. Bockbierfest
7 Kapellen
Neue Dekorationen
50 bayrische Madl.
Einlaß: Wochentags 6 Uhr
Sonntags 4 Uhr.
Mittwoch, den 19. Februar 1930
Großes Bockbierfest und 2. Gastspiel Johann Strauß

Metropol-Th.
8 1/2 Uhr
Das Land des Lächelns
Vera Schwarz,
Richard Tauber
Musik von
Franz Lehar

Lessing-Theater
Norden 10846
Täglich 8 Uhr
Antar
Dreyfus
von Rebhlich und
Hertz

Theater d. Westens
Täglich 8 1/2 Uhr
Hotel Stadt Lemberg
Musik von Gilbert
Käthe Dorsch
Leo Schützendorfer

Krause-Pianos
zur Miete
Wilo, Ansbacherstr. 1

Gr. Bockbierfest
7 Kapellen
Neue Dekorationen
50 bayrische Madl.
Einlaß: Wochentags 6 Uhr
Sonntags 4 Uhr.
Mittwoch, den 19. Februar 1930
Großes Bockbierfest und 2. Gastspiel Johann Strauß

Metropol-Th.
8 1/2 Uhr
Das Land des Lächelns
Vera Schwarz,
Richard Tauber
Musik von
Franz Lehar

Lessing-Theater
Norden 10846
Täglich 8 Uhr
Antar
Dreyfus
von Rebhlich und
Hertz

Theater d. Westens
Täglich 8 1/2 Uhr
Hotel Stadt Lemberg
Musik von Gilbert
Käthe Dorsch
Leo Schützendorfer

Krause-Pianos
zur Miete
Wilo, Ansbacherstr. 1

Gr. Bockbierfest
7 Kapellen
Neue Dekorationen
50 bayrische Madl.
Einlaß: Wochentags 6 Uhr
Sonntags 4 Uhr.
Mittwoch, den 19. Februar 1930
Großes Bockbierfest und 2. Gastspiel Johann Strauß

Metropol-Th.
8 1/2 Uhr
Das Land des Lächelns
Vera Schwarz,
Richard Tauber
Musik von
Franz Lehar

Lessing-Theater
Norden 10846
Täglich 8 Uhr
Antar
Dreyfus
von Rebhlich und
Hertz

NEUE WELT

Arnold Scholz, U-Bahn Hermannpl., Hausn. 108-114
Gr. Bockbierfest
7 Kapellen
Neue Dekorationen
50 bayrische Madl.
Einlaß: Wochentags 6 Uhr
Sonntags 4 Uhr.
Mittwoch, den 19. Februar 1930
Großes Bockbierfest und 2. Gastspiel Johann Strauß

Metropol-Th.
8 1/2 Uhr
Das Land des Lächelns
Vera Schwarz,
Richard Tauber
Musik von
Franz Lehar

Lessing-Theater
Norden 10846
Täglich 8 Uhr
Antar
Dreyfus
von Rebhlich und
Hertz

Theater d. Westens
Täglich 8 1/2 Uhr
Hotel Stadt Lemberg
Musik von Gilbert
Käthe Dorsch
Leo Schützendorfer

Krause-Pianos
zur Miete
Wilo, Ansbacherstr. 1

Gr. Bockbierfest
7 Kapellen
Neue Dekorationen
50 bayrische Madl.
Einlaß: Wochentags 6 Uhr
Sonntags 4 Uhr.
Mittwoch, den 19. Februar 1930
Großes Bockbierfest und 2. Gastspiel Johann Strauß

Metropol-Th.
8 1/2 Uhr
Das Land des Lächelns
Vera Schwarz,
Richard Tauber
Musik von
Franz Lehar

Lessing-Theater
Norden 10846
Täglich 8 Uhr
Antar
Dreyfus
von Rebhlich und
Hertz

Theater d. Westens
Täglich 8 1/2 Uhr
Hotel Stadt Lemberg
Musik von Gilbert
Käthe Dorsch
Leo Schützendorfer

Krause-Pianos
zur Miete
Wilo, Ansbacherstr. 1

Gr. Bockbierfest
7 Kapellen
Neue Dekorationen
50 bayrische Madl.
Einlaß: Wochentags 6 Uhr
Sonntags 4 Uhr.
Mittwoch, den 19. Februar 1930
Großes Bockbierfest und 2. Gastspiel Johann Strauß

Möbel-Nolte
Schlafzimmer, Speisezimmer,
H. rronzimmer, Einzel-Möbel,
Küchen, Sofas, Rohbesten zuz.
gegen
24 Monatsraten
Schönhäuser Allee 141 a
(Hochbahn Danziger Straße)
Verlangen Sie Vertreterbesuch

Neueröffnung!
Habe die frühere
Rackwitz'sche
Groß-Destillation
Kottbusser Damm, Ecke Urbanstr.
(am Hermannplatz)
übernommen.
Bierpreis 20 - 25 Pfennig
Georg Schulz
früher Königsberger Straße 25, Ecke Francke-Str.

Proletariat und sinnlose Gewalt

Bemerkungen zur kommunistischen Praxis / Von Artur Crispian

Immer wieder bringen die Zeitungen Berichte über Gewalttaten, die von bolschewistisch verführten Menschen verübt worden sind. Diese Taten — mögen manche von ihnen auch spontane Ausbrüche ungezügelter, unbefehlter Menschen sein — sind im allgemeinen Resultate der bolschewistischen Schule. Die Bolschewisten isolieren sich und ihre Anhänger. Sie stehen der Arbeiterklasse feindselig gegenüber. So kommt es, daß manche herauswachsende Menschen nicht so ohne weiteres in die sozialistische Arbeiterbewegung hineinsinken, um dort von dem reichen Erfahrungsschatz geistig zu gewinnen und sich die Mittel und Wege des Kampfes der modernen Arbeiterbewegung anzueignen.

Man wird zwar als Proletarier geboren, nicht aber als Sozialist. Auch als Klasse mußte das Proletariat sich seine Verbindung mit dem Sozialismus erst erarbeiten. Es mußte sich von einem Objekt zu einem Subjekt des Sozialismus entwickeln. Was geschichtlich für die Klasse gilt, gilt heute für den einzelnen Proletarier.

In der vorsozialistischen Zeit wurden die verschiedensten Methoden versucht, um des sozialen Rasenelendes Herr zu werden, bevor das Proletariat vom wissenschaftlich-proletarischen Sozialismus zum Klassenbewußtsein erweckt und zum selbständigen Klassenkampf aufgerufen wurde. Der wissenschaftliche Sozialismus gab dem Proletariat auch die wirklich brauchbaren und erfolgversprechenden Mittel zur Führung seines Befreiungskampfes: Eroberung politischer Rechte, Erzielung möglichst günstiger Arbeitsbedingungen, Hebung der wirtschaftlichen Existenz, sozialistische Schulung und Erziehung, Förderung des kulturellen Lebens. Damit ist die Arbeiterklasse den entscheidenden Schritt vom utopischen Sozialismus und vom ignobilistischen Anarchismus zum wissenschaftlichen proletarischen Sozialismus.

Die Proletarier, die nicht von der Sozialdemokratie erfährt werden, werden nur zu leicht Opfer politischer Nichtwissenheit und Dilettanten, politischer Wirrköpfe und Abenteuer. Mancher bildet sich ein, besonders radikal und revolutionär zu sein, wenn er seine Energie in sinnlosen Gewalttätigkeiten verpuscht. Aber sein Tun ist zwecklos, ja verderblich für die Arbeiterklasse.

Wilhelm Weitling, geboren 1808, der erste sozialistische Theoretiker, der aus dem Proletariat hervorgegangen ist, empfahl Kampfmethoden, wie sie heute von den Bolschewisten mit Vorliebe angewandt werden. In seiner 1842 herausgegebenen Schrift: „Garantien der Harmonie und Freiheit“, empfiehlt er zunächst, die Reichen über das ungerade und schädliche ihres Tuns aufzuklären und sie eines besseren zu belehren. Lehnen die Herrschenden die guten Ratsschläge ab, dann muß das zweite Mittel gebraucht werden: „die schon bestehende Unordnung schnell auf den höchsten Gipfel zu treiben.“

„Dieses zweite ist, wenn dem Volke der Geduldsfaden reißt, das Leht und sicherste Mittel.“

Wenn trotz allen Veranlassungen die Regierungen nicht zur Verbesserung der Lage der zahlreichsten und ärmsten Klassen Maßnahmen ergreifen, wenn im Gegenteil die Unordnung sich fortwährend steigert: so müssen alle, denen außer der Aufklärung noch der Mut geblieben ist, aufhören, sich gegen diese Unordnung zu stemmen und sie im Gegenteil auf den höchsten Gipfel zu treiben suchen, so daß das arme Volk ein Vergnügen an der steigenden Unordnung findet, wie der Soldat am Krieg und die Bedrückten darunter leiden, wie der Reiche durch den Krieg.“

Wenn dieses zweite Mittel angewandt werden muß, dann haben wir nicht mehr nötig aufzuklären, Systeme aufzustellen und Verbesserungen vorzuschlagen. Wir haben dann nicht mehr nötig zu lesen, was wir wollen, sondern nur allem, was wir nicht wollen, dieses Mittel entgegenzustellen.“

Karl Marx und Friedrich Engels hatten leidenschaftliche Auseinandersetzungen mit Weitling über die Mittel und Wege des proletarischen Klassenkampfes. Die Weitlingschen utopischen Methoden wurden mit aller Entschiedenheit abgelehnt. Marx und Engels hatten erkannt, daß auch im Proletariat bestimmte Vorbedingungen vorhanden sein müssen, bevor es siegen kann. Bevor das Proletariat seine Siege auf den Barricaden erringen kann, logte Marx, muß es erst eine Reihe intellektueller Siege erringen. Welchen Wert die Begründer der sozialistischen Arbeiterbewegung auch auf sittliche und moralische Charaktereigenschaften der kämpfenden Proletarier legten, ergibt sich aus den allgemeinen Statuten der Internationalen Arbeiterassoziation von 1864, der ersten Internationale. Die Arbeiterassoziation erklärte:

„Daß alle Gesellschaften und Individuen die sich ihr anschließen, Wahrheit, Gerechtigkeit und Sittlichkeit anerkennen als die Regel ihres Verhaltens zueinander und zu allen Menschen.“

Marx und Engels lehrten uns sinnlose Gewalttaten gegen Personen und Sachen abzulehnen:

„Ein Element des Erfolges besitzen die Arbeiter: ihre große Zahl. Aber die Masse fällt nur in die Waagschale, wenn eine Organisation sie zusammenschließt und Wissen sie leitet.“

Die Bolschewisten hoben aus dem nur in gemeinsamen Aktionen möglichen Klassenkampf einen Bürgerkrieg von Proletariern gegen Proletarier gemacht. Die sich überschlagenden aus opportunistischen und demagogischen Beweggründen angezeigten Aktionen der Bolschewisten bedeuten für die Arbeiterklasse eine „Gemeinsamkeit der Niederlage“, denn jede „Wahnschneidung des Bandes der Brüderlichkeit, das die Arbeiter verbindet und anfeuern sollte“, wird stets bestrukt durch die „allgemeine Vereitelung ihrer zusammenhängenden Veruche“.

In acht Jahrzehnten inneren Ringens und schwerer Kämpfe gegen die herrschenden Klassen hat die sozialistische Bewegung sich die Methoden des planmäßigen Klassenkampfes für den Sozialismus zu eigen gemacht. Mit einem beispiellosen Erfolg, wenn man die einzelnen Abschnitte der geschichtlichen Entwicklung der Menschheit miteinander vergleicht. Man denke nur an die Entwicklung des Proletariats vom Arbeitstier zum aufrechten Klassenkämpfer, an die Eroberung der politischen Demokratie bis zur sozialistischen Produktion.

Es wäre ein Unglück für die Weiterentwicklung der proletarischen Bewegung, wenn sie mit jeder Generation immer wieder von vorn anfangen müßte, ohne die geschichtlichen Erfahrungen und Resultate zu beachten und zu verwerthen.

Zu Weitlings Zeiten lagen allgemein gültige Erkenntnisse und

Erfahrungen noch nicht vor. Er gehörte zu den Suchern, den Forschern, den Bahnbrechern. Er konnte, ja, er durfte irren, bevor sich das Proletariat des rechten Weges bewußt geworden war. Niemand wird an einem Menschen, der vor Jahrzehnten gelebt hat, tadeln, daß er nichts über den Rundfunk auszusagen mußte. Anders allerdings liegen die Dinge heute.

Die sinnlosen Gewalttaten gegen Personen und Sachen sind immer ein spezifisches Charakteristikum für wildgewordene Kleinbürger gewesen. Die Gewalttaten der Bolschewisten in Deutschland geschahen auf Veranlassung der herrschenden Bolschewisten in Moskau. Kein geringerer als Trotzki bezeichnet in seiner Autobiographie die in Rußland herrschenden Stalin und Genossen als reaktionäre verpfuschte Kleinbürger, die einen systematischen Verrat an der proletarischen Revolution betreiben.

Die sozialistischen Methoden haben sich bewährt und die moderne Arbeiterbewegung groß und stark gemacht. Gewiß, noch ist lange nicht alles erreicht und noch stehen schwere Opfer und Kämpfe bevor. Doch auch darüber kommen wir nur mit unseren erprobten Methoden hinweg. Die pulcherrischen anarcho-sozialistischen Bewegungen dagegen zerfielen immer in sich selbst bekämpfende, einander auf-fressende Klüngel und Selten ohne ernsthaft politische Bedeutung.

Gegenüber dem Treiben der Bolschewisten gibt es nur ein wirksames Mittel: die Aufklärung der breiten Massen. Wie mehr ist jenes Wort in unserem Lied: „Der Feind den wir am tiefsten hassen, das ist der Unverstand der Massen.“

Vor diesem Unverstand der Massen dürfen und wollen wir nicht kapitulieren. Wir wollen und werden ihn mit dem Schwert des Geistes durchbrechen.

Weltverantwortungsgefühl

Ein Erziehungsproblem

Unsere Zeit der Weltwirtschaft und Weltpolitik, der Weltwissenschaft und der Weltkirchenbünde bedarf auch einer Erziehung zum Weltbürgertum. Selbstverständlich wollen wir nicht den auf den literarischen Höhen des 18. Jahrhunderts geborenen Weltbürger in sein unpraktisches, nebelhaftes Scheinleben zurückrufen. Wir rufen nach dem aus Arbeiternot zum Kulturlicht sich aufstreckenden Latmenmenschen einer Zeitenwende, die sich ansieht, über den weiteren Aufstieg oder den endgültigen Zusammenbruch unserer Zivilisation ein entscheidendes Wort zu sprechen.

Die Vollendung der europäisch-amerikanischen Zivilisation zur Weltkultur wird im Zeichen der Arbeit erfolgen, nicht im Zeichen des Profit. Mögen Finanz-, Industrie- und Handelskapital ihre großen Reize um den Erdball spannen und in diesen Reizen Wahrheiten einlagern wie die, daß alle kommenden Weltkriege „schlechte Geschäfte“ sein würden: die Arbeiterschaft aller Länder wird auf einen so dünnen, moralischen Boden ihre Kulturhoffnungen nicht bauen. Sie glaubt an die allseitige Ueberlegenheit des aufbauenden Arbeitswillens über den einreißenden Herrenwillen. Das Kulturland der Arbeit aber ist im ewigen Sinne des Wortes eine sittliche Grundlage. Das wird die Arbeiterschaft aller Länder und Zonen niemals vergessen. Neben der Treue im Kleinen, wie Gewerkschaft und Partei sie täglich millionenfach von ihr fordern, wird sie auch die Treue zum Großen zu üben wissen, den treuen, zähen, nimmermüden Ansturm zum Lösen der weltumspannenden Kulturprobleme, die der Weltkrieg aufgeworfen hat und die zu einem wesentlichen Teil Erziehungsprobleme sind.

Auch die Arbeit ist ein Kampf, ja, sie wird ewig ein Kampf sein gegen viele Gewalten. Gelingt uns aber der Aufstieg von der Zivilisation zur Kultur, dann wird wenigstens der Kampf um ein Stück Arbeit, der Kampf um die Erlaubnis zu einem Stück schlecht bezahlter Arbeit der Vergangenheit angehören. Wer ehrlich arbeitet, kämpft also nicht hoffnungslos. Ausichtslos wird sein Ringen erst, wenn es in einer von Kriegen erschütterten chaotischen Welt erfolgen muß. Doch aber der Arbeiter mit einer langen Weltfriedensperiode rechnen, dann wird er sich höhere Ziele setzen als die Ueberwindung des Zeitalters der Arbeitslosenunterstützung. „Keine Bezahlung, keinen Gewinn ohne Arbeit; keine Arbeit ohne ihren vollen Lohn“, erst das wäre dem mit dem Weltfrieden verbündeten Weltbürger ein angemessener Ausdruck seines erreichbaren Willens.

Darum muß der Arbeiter aller Zonen den Weltfrieden lieben,

muß Nationalismus und Militarismus ablehnen und an ihre Stelle sein Weltverantwortungsgefühl setzen.

Von der Schicksalsverbundenheit der Berufsklassen, Stände, Staatsträger und Menschenrassen ist nach dem Weltkrieg viel geredet und geschrieben worden. Das meiste davon ist leider wie totes, wenn auch oft schimmerndes Gestein in unfruchtbarer Verstandestümpfe liegen geblieben. Der Schatz, der in dem Gedanken der Schicksalsverbundenheit der Stände, Völker und Rassen ruht, kann nur durch starke Gemütskräfte gehoben werden. Nicht Weltverbundenheit denken, sondern Weltverantwortung fühlen sei unsere Lösung! Mit diesem Entschluß berühren wir eine der höchsten und schwersten Aufgaben, die Weltkriegerern gestellt werden kann.

Die Aufgabe wäre hoffnungslos, wenn sie durch bewußte persönliche Erziehungsarbeit allein gelöst werden müßte; ihre Lösung bliebe Stückwerk, wenn man sie der gewaltigen und rückstillosen Sprache der wirtschaftlichen, technischen, wissenschaftlichen und politischen Welt ignorierte allein überlassen wollte. Wir brauchen beides, die Theorie und Kontinente-überspannenden und bezwingenden Tatsachen des wirkenden Willens und die Gemeinschaft des neuen Kulturglaubens.

Dabei wird man der zähesten Kleinarbeit nicht entziehen können; denn die Lüge wird überall ihr Haupt erheben. Jeder neue Weg der Wahrheit und jeder Schnellleistersford der Wahrheit bedeuten auch neue Wirkungsbedingungen für die Lüge.

Ein Stück Nationalstolz opfert, um kulturfördernden und kulturzerstörenden Argen vorzubeugen, ist eine negative Leistung hohen Ranges. Den geopferten Nationalstolz durch Weltverantwortungsgefühl ersetzen, wäre eine positive Tat noch höheren Ranges. Immerhin handelt es sich nicht mehr darum, etwas ganz Neues aus dem Nichts zu schaffen. Das Scheinbare Nichts entsteht oft nur durch einen Mangel an Aufmerksamkeit auf schon vorhandene Dinge und Kräfte. Eine schon im Aufstieg begriffene Kulturidee fördern und vollenden, das ist die Aufgabe der Weltpädagogie.

Es handelt sich aber andererseits auch nicht um einen einmaligen Ansturm, um einen einzigen, endgültigen Sieg. Der Kampf um den Weltfrieden und die wucherfreie Lohngerechtigkeit wird ein ewiger Kampf sein, denn es ist der Kampf der sittlichen Vernunft gegen tierische Instinkte. Aber die Verteidigung des friedvollen Fortens der Arbeit wird leichter sein als seine Eroberung. Mögen die nach uns kommenden Geschlechter die so gewonnene Zeit zu frohen und freien Spielen benutzen.

Karl Schewe.

Unter Menschenfressern

Entdeckerfreuden in alter Zeit

Im Verlag von Brockhaus, Leipzig, ist ein Abenteuerbuch aus alter Zeit neu herausgegeben worden: Hans Staden, Ein Landsknecht in der neuen Welt. Da erzählt man denn allerhand Grausliches und Vergnügliches und wer Spaß daran hat, kann versuchen, sich an Hand des Buches ein Bild von der Seefahrt anno 1556 zurechtzuzimmern.

Die Sache verläuft so: Der gute Hans hätte sich vorgenommen, „Indien“ (i. e. Brasilien) zu besuchen und erlebt dort mehr als ihm lieb ist. Zuerst war die Sache noch glimpflich abgelaufen; die Portugiesen (in deren Diensten er stand) hatten die Wälder, die Pernambuco delagierten, zurückgeschlagen, als er aber weiter nördlich ein französisches Schiff anfaß, das Brasilholz lud, wurde ihnen der große Restbann geschossen und sie kehrten hungernd und an Bodschäden knabbernd nach Lisbon zurück. Hans hatte noch nicht genug, er segelte von neuem, diesmal in Diensten einer reichen spanischen Familie, aus, der die Krone eine Konzession zur Eroberung der Ba-Plata-Länder verliehen hatte, und diesmal ging die Sache schief, sowohl für die reiche Familie wie für den armen Hans. Die Schiffe wurden im Sturm getrennt, Hans wird nach dem afrikanischen San Thomé (der heutigen Katalonien) verschlagen, erleidet in Südbrazilien Schiffbruch, verbringt zwei Jahre in der Wildnis. Obdauern und Wasserkräften essend, erreicht schließlich, der Treffpunkt S. Vicente, ein südbrazilische Insel, welche die Portugiesen besitzen, und eines schönen Tages, als er in den Urwald geht, wird abgeholt, das ihm keine Sklaven gejagt, wird er von einem wilden Indianerstamm umzingelt, zu Boden geschlagen, gefesselt und nach dem Festland geschleppt, um dort verpflegt zu werden. Hier kommt unser Essen gehüpft! schreiben die Indianerweiber im Dorfe unter Lachen.

Die Tupin-Simbo-Indianer geben dem Gefangenen gut zu essen, tanzen vor ihm her und geben ihm ein Weib, das für ihn sorgt und auch mit ihm zu tun hat. Wenn sie schwanger wird, ziehen sie das Kind auf, bis es groß wird; wenn es ihnen dann in den Sinn kommt, schlagen sie es tot und essen es.“ Dem Gefangenen schlägt sein Bestir nach vielen Zeremonien, an denen er sich beteiligen muß, den Schädel ein, so daß das Gehirn herausfließt, dann wird er zerlegt, gebraten und gegessen — aus Haß, nicht etwa aus Hunger oder Rot. „Ich, euer Essen, komme!“ muß Hans den Indianerweibern zusetzen, die ihn zerschlagen und ihm das Haar und den schönen Bart geraut hatten. Täglich muß Hans um sein Leben zittern; schließlich wird er verfenkt, und da er sich wohl aufführt, geht es ihm besser und besser. Er muß es noch mit ansehen, wie andere gefangen: Indianer und Portugiesen geldet und verschmaust werden, zieht mit den Wilden in den Krieg, feiert ihre Feste mit, kokettiert Verwandten des Häuptlings herum, läßt sogar regnen und verhandelt wiederholt mit Schiffabfertigung, bis es ihm endlich gelingt, befreit zu werden. Dann fährt er nach Hamburg in Hessen zurück und schreibt ein Buch.

Damals, im Jahre 1556, gab es wenig Amerika-Bücher und nichts in deutscher Sprache. So kommt es, daß der fimpel schreibende, beschiedene Hans mit seinen heillosen, portugiesischen und indischen Brocken in die klassische Literatur der Entdeckungsgeschichte einzieht. An keinen Ruhm klammert sich mit vielen gelehrten Klammern, die den schlichten Text unterbrechen, ein neuduischer Professor, der den brauen, gottesfürchtigen Hans introduziert, kommentiert, dokumentiert und ihm auch den letzten geringfügigen Datumsfehler nachweist, und zieht so mit ihm in die Unsterblichkeit ein. Von Ortsbeschreibungen sah man ab im Jahre des Heils 1556. Hans nennt den Namen und glaubt damit alles gesagt zu haben. Von den Indianern spricht er als den „Wilden“ und nicht anders. Wir heutigen wissen, daß die totensten Eroberer auch nicht immer gerade die Zahmen waren und sind.

he he.

Der Mann am Faden

Ein Boxerroman
Von Heinz Hagemeister

(29. Fortsetzung.)

... wurde tiefrot. Er eilte zur Tür. „Das kann ich dir sagen, wenn dein Leben lieb ist, der Schweigt“, brachte er noch schnell heraus. Peter hatte vormittags auf dem Hof Holz. Die körperliche Betätigung in der frischen Luft tat ihm wohl. Tom kam ein paar mal vorbei und schielte misstrauisch herüber. Schließlich sprach er Peter an. Der antwortete ihm unbefangenen. Tom wurde freundlich. Peters Haltung beruhigte ihn.

Mithras kamen zwei Telegramme. „Kampf sechs Tage eher. Stop Brüssel gegen Wroan. Huri“ — „Ankunft morgen, neun Uhr abends, Verkehr Bahnhof. Mary.“

Tom zählte an den Fingern ab, wieviel Tage noch bis zum Kampf blieben. Da ihm die Zeit etwas knapp erschien, zog er sich auf der Stelle um und begann zu arbeiten. Es schien, als wolle er seine Sünden abarbeiten.

14. Kapitel. Marys Anglück.

Fröhe Botschaft

Mary hatte sich gut erholt. Sie erschien Tom wie verwandelt. Auch er war sehr glücklich und liebevoll. Sein schlechtes Gewissen machte ihn zu einem Musterhemann.

„Du kommst doch mit nach Brüssel? Ich möchte dich immer um mich haben, Marychen.“

Mary war glücklich. „Tom, Lieber, diesmal nicht. Das nächste Mal, wenn ich wieder darf!“ antwortete sie, indem sie ihn streichelte. „Weil —“, sie verbarg das Gesicht an seiner Brust. „Ich darf keine Aufregungen haben vor der Geburt unseres Kindes.“

„Was sagst du? Mary! Marychen!“ stammelte Tom atemlos. Vor Freude hob er Mary wie eine Feder hoch und trug sie durchs Zimmer.

Pfötzlich hörte er nebenan Peters Schritte. „Peter, laß mal rein!“ brüllte er.

„Nein, Tom“, hat Mary erschrocken. Tom hörte nichts. Er stellte Mary vorsichtig hin, riß die Tür auf und packte Peter bei der Schulter.

„Mensch, Peter, weißt du, was los ist? Ein Kind ist unterwegs!“ Peters Gesicht verließ. Er suchte stützend nach einem Wort, um zu gratulieren, und glitterte am ganzen Körper.

Tom begann schon wieder aufgeregt zu reden. „Peter, den Jungen nehmen wir in die Arbeit! Das wird ein Bager, wie ihn die Welt noch nicht gesehen hat!“

Mary wurde einen Moment weiß im Gesicht, dann sprühten ihre Augen auf.

„Niemals!“ schrie sie laut, streckte ihre Hände wie in wilder Abwehr vor und taumelte plötzlich gegen die Wand, um in hilfloses Schreien auszubrechen.

Peter sprang entsetzt zu ihr hin. „Aber Mary, was ist dir?“

Tom sah sich einen Augenblick mit offenem Mund die Szene an. Dann ging er mit festen Schritten aus der Tür und schmetterte sie hinter sich zu.

Kröppel legte ihm entgegen. Er machte ein Gesicht wie das hoffnungslose böse Gewissen. „Hat sie was rausgekriegt?“ flüsterte er ängstlich.

„Der Teufel soll die Weiber holen! Mein Beruf ist ihr nicht gut genug! — Peter!“ brüllte er plötzlich. „Los, ins Quartier!“

Konflikte

Im Kassenheide war wieder eifriger Borketrieb. Ein ganzes Heer von Trainingspartnern trieb sich ständig draußen herum. Huri und mit ihm unzählige Bekannte, Presseleute, Feldner und Photographen kamen täglich heraus und begutachteten Toms Arbeit.

Der, in seiner größtenteilsen Art, lud alle Welt zum Essen ein, so daß Mary ununterbrochen beschäftigt war. Sie kam kaum einen Augenblick zu sich. Abends ging sie manchmal mit Peter spazieren, da Tom darauf hielt, pünktlich ins Bett zu kommen.

„Ich würde die Arbeit ja gern tun, Peter, wenn ich wenigstens ein bißchen Anerkennung dafür hätte. Aber ich weiß ja genau, Herrn Huri und seinem Anhang ist es ganz gleich, ob sie bei Achinger ein paar Würstchen essen, oder ob ich ihnen hier etwas zurecht mache. Diese Menschen sind alle so tot. Nein, es sind überhaupt keine Menschen.“

Peter gab keine Antwort. Er fühlte mit Mary, aber er wußte ihr nicht zu helfen.

„Was ist denn das nur, Peter? Hat Tom keinen Kampf, dann geht er aus, und ich habe nichts von ihm. Und wenn er kämpft, dann sind eine Unmenge Menschen um ihn, die mir alle fremd sind. Das schlimmste ist aber, daß ich fühle, daß Tom sich bei diesen Leuten wohl fühlt. Manchmal kommt es mir vor, als sei ich nicht mit Tom verheiratet, sondern mit seinen Truinnern oder Waffireuren.“

Peter schluckte und drückte herum. Er hatte Gewissensbisse, daß er Mary nichts von der nächsten Feiler erzählte. Aber er brachte es nicht übers Herz, ihr diesen Schmerz anzutun. Er wußte auch nicht, ob er hier forsigen sollte oder nicht. Er konnte die Abhängigkeit kaum noch ertragen, aber Marys wegen fühlte er sich verpflichtet.

Eines Tages hatte Mary eine Auseinandersetzung mit Huri. Der es sich immer angelegentlich sein ließ, elegante Frauen, die Tom bewundern wollten, mitzubringen. Zweimal hatte Mary Tom bereits in einer verhängnisvollen Pose mit solchen halbsüßen Gemüts brisierenden Frauen angetroffen. Sie hatte getan, als merkte sie nichts und ihren Kummer für sich behalten.

Auch an diesem Tage führte Huri Tom eine Debedame zu. Für Tom ersetzte bald nichts anderes mehr als diese Frau. Mary nahm Huri beiseite. Die Verzweiflung gab ihr die Kraft zur Entschiedenheit: „Ich dulde das nicht mehr länger,“ herrschte sie ihn an. „Sorgen Sie dafür, daß dieses Geschmeiß das Haus verläßt, sonst zwingen Sie mich, das selbst zu belohnen.“

Huris glasklare Augen sahen auf sie nieder. „Wenn Sie Ihren Mann unmöglich machen wollen, bitte!“

„Und ich? Welche Rolle muten Sie mir zu?“

„Keine Aufregung, Gnädigste. Sie ruinieren ihm die Form damit. Ein, zwei Tage vor dem Kampf ist für ihn ein kleiner Krach ja ganz gesund, aber heute noch nicht.“

Mary sah Huri entsetzt an.

„Sie verstehen Ihren Mann nicht, gnädige Frau,“ zuckte der Achseln.

„Nimmt kein Mensch Rücksicht auf meinen Zustand?“ Marys Augen glühten ihn an.

Huri betrachtete seine blankpolierten Fingernägel. „Aber Frau Matthes,“ ließ er ungeduld lang aus seinen Worten. „Sie haben noch Monate, um sich auf das Ereignis vorzubereiten, Ihr Herr Gemahl aber nur noch Tage. Nehmen Sie doch endlich die Situation wie sie ist.“

„Gut,“ stimmte Mary erschöpft zu. „Aber nach dem Kampf hat das ein Ende.“

„Ich verspreche es Ihnen.“ Huri ging in den Garten, um Tom zu suchen. Er hatte eine Zeitung aus der Tasche gezogen. Als er Tom gefunden hatte, gab er sie ihm zu lesen.

„Die Redaktion hat sich in Hagen“, tobte Tom. „Das laß lieber sein; denn in diesem Falle würden die Herren Kritiker sofort auf seinen der Lieberfallenen stehen.“

Tom las nochmals den blau angezeichneten Artikel in dem Standartblätchen, das wöchentlich einmal seine Schmutzblätter über die Gesellschaft zu ergießen beliebte.

„Beziehungen pikantes Art — Ein junges Stern am Hogenhimmel — Vermutlich im Zeichen des Stiers geboren — Scheidungslage eingeleitet — Ereignis Berlins.“

„Bardonum nochmal, wenn Mary das liest.“

„Deine Frau schreit dir überhaupt sehr auf die Finger zu legen.“ Huri wurde sehr ernst. „Die Damen, die ich hier mit herausbringe, sollen für dich Klatsche in der Gesellschaft machen, mehr nicht, versteht du? Das beste ist, du beachtest, Vorsichtig, ehe sie es liest.“

Tom rannte auf und ab. „Und was steht in dem gelbbraunen Sweater nebst roter Wäpfe?“ forschte Huri.

„Zum Donnerwetter, steht das auch drin?“

„Nein,“ lachte Huri ein unangenehmes, etwas hartes Lachen. „Das weh ich so.“

„Woher denn bloß? Das ist so 'ne kleine Meisterschwimmern, die läuft doch bloß manchmal mit mir morgens.“

„Auch das würde ich lieber lassen. Es stört deine Form sicherlich nicht.“ Huris Stimme war ebenso leise wie beschämend.

„Ich bin doch kein Schuljunge mehr!“ tobte Tom los. „Wer sagt das, bitte? Aber du bist ein Mann, auf den ich außerordentlich viel Zeit und Geld verwernden habe und heute noch wende. Du hast zu arbeiten und damit Schluss!“

Tom's Training näherte sich dem Ende. Er lebte jetzt wirklich solide. Aus Ueberangstlichkeit sogar grotesk vorsichtig. Die ganze Umgebung machte er nervös. Die Rhythmen waren zur Qual geworden. Tom bildete sich ein, auf seinem Teller müsse noch ein Rest zurückbleiben, sonst hätte er nicht das richtige Quantum genossen. Als er zufällig doch einmal auf, nahm er noch einmal nach und bildete sich ein, er hätte sich den Magen verborgen. Dann wurde sofort der Arzt angerufen. Wenn Mary einmal ungeduldig wurde, brüllte er los: „Keine Ahnung habt ihr, keine Ahnung, wie schwer es ein Bager hat!“

Eine Hausangestellte nach der anderen kündigte. Er verlangte immer das Essen, was es gerade nicht gab. Oft rannte er in die Küche und fragte: „War das auch bestimmt ein halbes Pfund Fleisch, nicht weniger, was?“ Eine andere Karotte war es, vor Blut aus der Haut zu fahren, wenn das Gemüse, das er tags zuvor mit Enttäuschung zurückgewiesen hatte, andernorts nicht auf dem Tisch war. (Fortsetzung folgt.)



Freitag, 14. Februar.

Berlin.

- 16.00 „Liebste Mutter“ (Belebe berühmter Deutscher an ihre Mutter). (Sprecher: Max Bing.)
- 16.28 Programm der Aktuellen Abteilung.
- 16.48-Meisters am der Ebe (Schallplatten).
- 17.00 Jugendstunde. (Konzertmeister Peter Uschmann, Violine. Am Flügel: Paul Gergely.)
- 17.20 Dr. Karl Schöber, Karl Döhler und Karl Arnold: „Wie deutete der Architekt über die Wohnungsfrage?“
- 17.38 Das neue Buch.
- 18.08 Prof. Dr. S. Sauer: „Lenin, Trotzki, Stalina.“
- 18.36 Programm der Aktuellen Abteilung.
- 19.00 Unterhaltungsmusik.
- 20.00 I. Albrecht Lieder: Sonate B-Moll (Uraufführung). — 2. Franz Schubert: Sonate A-Moll (Albrecht Lieder am Flügel).
- 20.30 „Schulklasse der Dichter.“ Lehrer: Alfred Kerr, Schiller: Johannes K. Becker, Peter Flamm, Max Hermann Neils, Hermann Kesten, Walter Mehring, Gerhart Paul Alfred Wolfenstein u. a. m.
- 21.30 Aus der Kaiserdamen Halle: Boxkampf um die deutsche Halb-Schwergewichtmeisterschaft Pistalla-Hartkopf. (Am Mikrophon: Chefredakteur Kurt Doerzy.)

Anschließend Abendunterhaltung.

Königs wasser hausen.

- 16.00 Prof. Dr. H. Ottendorff: Neuzellischer Tanzunterricht in der Schule.
- 16.30 Von Leipzig: Nachmittagskonzert.
- 17.30 Marianne: Gesänge über Musik.
- 17.55 Landeskonzert Hagen: Der Zusammenschluß der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften.
- 18.20 R. Klotz: Die Ausbildung des Kindes.
- 18.40 Englisch für Fortgeschrittene.
- 19.08 Dipl.-Ing. Alfred Schmidt: Textilveredlung.
- 19.30 Wissenschaftlicher Vortrag für Zahnärzte.
- 20.00 Buch Abend (zur Erinnerung an Siegfried Ochs, gest. 3. Februar 1929). Dirigent: Dr. Kurt Singer. 1. Kantate Nr. 76 „Wachet, betet, seid bereit alle Zeit.“ — 2. Brandenburgisches Konzert Nr. 1. P. Dur. — 3. Kantate Nr. 79 „Gott der Herr ist Sonn und Schild“. (Mitw.: Mariquita Socken, Sopran; Paula Liedberg, Alt; Alfred Wilde, Tenor; Prof. Hans Joachim Moser, Bass; Berliner Aerzte-Chor; Berliner Fackorchester.)
- 21.15 Unterhaltungsmusik.

FÜR DEN KLEINGÄRTNER.

Flüssiges Obst — das Getränk der Zukunft.

Wissenschaftliche Erforschung und Bekanntgabe praktischer Erfahrungen gestalten jetzt eine Antwort auf die Frage: Was ist unter Säbmoit zu verstehen? Ganz allgemein gesprochen: eine neue Form der Obstverwertung, der man die größte Zukunft prophezeien kann. Daß das Verlangen nach Durststillung durch alkoholfreien Trunk immer weitere Kreise ergreift, ist bekannt, und der Auslandshandelsgeist hat für diese Sehnsucht sofort ein Erfüllungsmittel, die Orangeade, d. h. Apfelsinensaft. Dem deutschen Obstbau fällt daher die Aufgabe zu, durch Herstellung reinen Säbmoites die neue Konkurrenz aus dem Felde zu schlagen. Das kann nicht durch die so vielfach angepriesenen getrockneten und mit Konservierungsmitteln versehenen Fruchtstücke geschehen, die auf die Dauer dem Trinken nicht zuzugewöhnen können, weil dem Erzeugnis der wirklich reine Fruchtgeschmack fehlt. Das als Säbmoit bezeichnete Getränk ist als reiner alkoholfreier, unoxidiertes Fruchtstück herzustellen, und nur ein so erzeugtes Produkt rechtfertigt den populären Namen „Flüssiges Obst“.

Die Bedeutung der Frage für den Kleingärtner liegt in der Möglichkeit, Obst, vor allem Äpfel, das nicht als bestes und besseres Tafelobst abgesetzt werden kann, in einer für die Volksgesundheit wichtigen und für den Geldbeutel des Erzeugers beachtlichen Weise zu verarbeiten, wobei allerdings ein Zusammenschluß zu einer Genossenschaft notwendig sein wird, da der Herstellungsprozess erst mit einigen hundertsten von Zentnern sich löhrend gestalten kann. Aus der bisherigen Erfahrung ist nun folgendes schon festgelegt worden: Das zur Verarbeitung gelangende Obst darf erstens kein vom Winde herabgewehtes oder sonstiges Fallobst sein (das unsere Hausfrauen zur Gelecherstellung schätzen), das aber nicht Anspruch auf Baumreife erheben kann, also auch nicht den reinen Geschmack des Saftes reifer Äpfel zum Ausdruck zu bringen vermag. Zweitens scheidet das von Pilzen, Fäulnis u. a. befallene reife Obst aus, da diese unangenehmen Eigenschaften sich im Geschmack des Saftes bemerkbar machen würden, wenn auch die Faulstellen mühsam, also das Produkt verteuern, entfernt worden sind. Und drittens hat das von dem Bäume abgenommenen und behufs Reife werden zu lange lagernde Obst den Nachteil, daß es einmal eine geringere Saftausbeute als das normal gereifte Obst gibt und zum anderen Male einen säuerlichen Saft aufweist, während die Praxis gezeigt hat, daß der Säuregehalt für den Herstellungsprozess recht maßgebend ist.

Es gibt mehrere Methoden der Herstellung, und es ist das Verdienst der Herren Professoren Dr. Kochs und H. Schieferdecker in Berlin-Dahlem, in der Fachzeitschrift „Gartenbauwissenschaft“ einen Ueberblick über das bisher Erreichte gegeben zu haben. Das von Müller-Thurgau eingeführte Postreiferverfahren (seine Schrift darüber datiert bereits aus 1905) hat den Nachteil in der Qualität des Saftes durch Auftreten eines Nachgeschmacks, verbunden mit Karamellbildung. Die Baummanische Methode wird als praktisch schwer verwendbar bezeichnet, da sie das Füllen des heißen Saftes auf Wasser verlangt. Die Methode von Selig-Kreuznach bringt eine befriedigende Lösung der Aufgabe in ihrem Kälteerhaltungsverfahren: eine Abweidung hiervon — auf Grundlage von neuerdings in der Schweiz gemachten Erfahrungen — bildet das von der Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Freiburg a. d. Ahrntal

unter Leitung von Gartenbauinspektor Lübben eingeschlagene Verfahren, den ersten Teil des Kälteerhaltungsverfahrens durch Kühlung des durch die erste Reiferung erhaltenen Mostes auf 0,5 Grad zu erreichen.

Das Kälteerhaltungsverfahren sieht eine „Schönung“ des Mostes vor durch Tannin und Gelatine. Äpfel von höherem spezifischen Gewicht und höherem Säuregehalt sind am leichtesten zu „schönen“, d. h. von den natürlichen Schleimstoffen zu befreien. Tannin und Gelatine werden mit dem Bodensatz ausgeföhren; der Saft ist so gut wie gar nicht geändert. Nur das spezifische Gewicht hat unbedeutend abgenommen. Ebenso nimmt es — aber auch nur ganz minimal — durch die Verarbeitung bei der Kälteerhaltung ab.

An die Schönung (Vorföhren) muß sich nun sofort die Entkeimung anschließen. Vorschrift ist, daß der Saft 24 Stunden nach dem Abfeilern den Entkeimungsfilter passiert haben soll. Dann ist der Saft fertig und haltbar, aber er ist noch „nicht auf der Höhe seiner Entwicklung“. Man wird deshalb den Saft noch nicht gleich in Flaschen füllen, sondern ihn längere oder kürzere Zeit in sterilen Behältern lagern lassen. Ist die „Nachreife“ beendet, bei der auch noch stliche Fäden ausgeföhren werden, so steht dem Abfüllen nichts im Wege.

Die von der Freiburger Anstalt eingeschätzte Abweidung ist nach der Lübbenschen Darstellung in der „Gartenbauwissenschaft“ dadurch hervorgerufen worden, daß der Most während dieser Nachreifezeit selbst bei der größten Vorsicht zumellen zu gären anfängt, so daß, um nicht Äpfelwein als Produkt zu erhalten, eine sofortige nochmalige Entkeimung vorzunehmen werden muß. Um einer solchen höchst unerwünschten Mehrarbeit zu entgehen, soll der vom Keilern kommende Most statt geföhnt zu werden einem ein bis drei Monate dauernden Lagern bei 0,5 Grad unterzogen werden. Infolge der Tiefkühlung kann der Most nicht sären. Nach der Selbstföhren und Nachreife geht er durch den Entkeimungsfilter.

Wie schon einpaar mal erwähnt, ist die Beteiligung an dieser neuen wirtschaftlichen Aufgabe dem einzelnen nur durch genossenschaftlichen Anschluß möglich. Aber die Aufgabe ist eine so bedeutsame, daß ihre Kenntnis in die weitesten Kreise gebracht werden sollte, zumal für anderes Obst (Beeren, aber auch Nhabarber) etwas abgeänderte Verfahren anwendbar sind, die einer späteren Betrachtung vorbehalten seien. Von Mostreife haben sich besonders bewährt: der grüne und rote Frierer Weinapfel, der Rheinische Bohnpapfel, der rote Eisapfel und der in der Schweiz verarbeitete Sauerprausch. Das Gebiet der ausgeschprochenen Tafeläpfel wird dabei nicht berührt.

Grasnarbe unter Obstblumen.

Daß die Behandlung des Bodens zwischen Obstbäumen nicht vernachlässigt werden darf, ist ein alter Erfahrungssatz. Die für die Rentabilität wichtigen Unter- und Zwischenkulturen fügen bei lockergemäher Düngung den Obstbäumen keinen Schaden zu. Anders ist es, wenn der Boden mit einer Grasnarbe versehen ist. Diese ist durchaus schädlich, da sie wegen ihres eigenen Wasserbedarfs den Bäumen zuviel Feuchtigkeit entzieht. Der Boden wird aber nicht nur ausgetrocknet, sondern auch der Durchlüftung beraubt. Wenn in einzelnen Gegenden auf Grasnarbe stehende Obstbäume dennoch gut gedeihen, so ist der Grund dafür in dem hohen Grundwasserstand zu erblicken.

5 Extra billige Lebensmittel

1. WOCHEN FEBRUAR 1930
 14 Freitag
 15 Samstag
 17 Dienstag
 18 Mittwoch
 19 Donnerstag



Wild und Geflügel
 Suppenhühner Pfund ab **0.98**
 Enten Pfund ab **1.25**

Gänse erfrischend Pfund ab **0.70**
 Wollgänse erfrischend Pfund ab **1.15**

Ausgeschlachtete Gänse
 Stückenfleisch Pfund **0.88**
 Gänsebrüste ohne Haut, Pfund **1.20**
 Gänseküken Pfund **1.20**
 Hautfett Pfund **1.10**

Dohnenkaffee Pfund ab **1.70**
Bäckwaren
 Bücklinge Pfund **0.28**
 Sproten Pfund **0.42**
 Seetuchs Pfund **0.48**
 Seeaal Pfund **0.68**

Konferben
 Karotten geschältes **0.35**
 Haushalt-Gemüse **0.62**
 Gemüse-Erbsen **0.50**
 Berliner Allerlei **0.82**
 Leipziger Allerlei **0.88**
 Schnitt- u. Brechbohnen **0.63**
 Schnittbohnen I **0.85**
 Spargelabschnitte **1.65**
 Brechspargel ohne **2.10**

Ananas & Scheiben Dose **1.08**
 Kirschen mit Stein **1.05**
 Aprikosen **1.25**
 Pflaumen **1.35**
 Erdbeeren **1.60**
 Pflaumen mit Stein **0.65**
 Apfelsinen **0.65**

Frisches Fleisch
 Schweinebauch, o. Beilage **1.18**
 Schweineschink. u. Blatt **1.24**
 Kamm und Schuft **1.28**
 Kotelett ab **1.34**
 Kasseler ab **1.28**
 Rückenfilet, bratfertig **0.98**
 Kalbskamm **0.56**
 Kalbsbun u. Brust **0.98**
 Kalbskeule **1.00**
 Hammelvorderfleisch **1.04**
 Schmorfleisch **1.26**
 Suppenfl. Querrippen **0.74**
 Rinderkamm u. -brust **0.84**
 Gulasch, gem **1.10**

Gefrier-Fleisch
 Schmorfleisch ohne Knochen **1.18**
 Suppenfleisch ab **0.68**
 Hammelvorderfleisch **0.86**
 Flecke **0.32**
 Rinderbacken **0.56**
 Rinderlungen **0.46**

Verkauf soweit Vorrat / Mengenabgabe vorbehalten
 Eilige Bestellungen — mündliche, schriftliche und telefonische —
 werden durch die Lebensmittel-Bestellannahme
 aufgenommen und wunschgemäß erledigt

Wurstwaren
 Dampfurst Pfund **0.95**
 Fleischwurst Pfund **0.98**
 Hausmacher-Leberwurst Pfund **0.98**
 Speck, ohne Pfund **1.05**
 Speckecken Pfund **1.05**
 Wiener Würstchen Pfund **1.15**
 Zervelatwurst Pfund **1.65**
 Salami Pfund **1.65**
 Gekochter Schinken Pfund **0.50**
 Schinkenbeine **0.58**

Obst und Gemüse
 Rotkohl Pfund **0.09**
 Weißkohl Pfund **0.04**
 Rosenkohl 2 Pfund **0.45**
 Rote Rüben Pfund **0.05**
 Kohlrüben Pfund **0.04**
 Zitronen Dutzend **0.38**
 Apfelsinen 5 Pfund **0.95**
 Blutapfelsinen 4 Pfund **0.88**
 Mandarinen 3 Pfund **0.78**
 Edäpfel 5 Pfund **0.45**

Besichtigen Sie bitte unsere interessante Lebensmittel-Ausstellung in drei Spezial-Schaufenstern!

Käse und Fett
 Steinfischer vollfett Pfund **0.95**
 Tilsiter vollfett Pfund **0.95**
 Stangenkäse Pfund **0.42**
 Schweizer Käse Pfund **1.38**
 Moirerbutter Pfund **1.52**
 Dänische Butter Pfund **2.04**
 Edamer vollfett Pfund **0.84**
 Stangenkäse vollfett Pfund **1.05**
 Margarine Pfund **0.50**
 Cocosfett Pfund **0.50**
 Griebenschmalz Pfund **0.84**
 10 Eier **0.68** und **0.58**



Wurstwaren
 Dampfurst Pfund **0.95**
 Fleischwurst Pfund **0.98**
 Hausmacher-Leberwurst Pfund **0.98**
 Speck, ohne Pfund **1.05**
 Speckecken Pfund **1.05**
 Wiener Würstchen Pfund **1.15**
 Zervelatwurst Pfund **1.65**
 Salami Pfund **1.65**
 Gekochter Schinken Pfund **0.50**
 Schinkenbeine **0.58**

Obst und Gemüse
 Rotkohl Pfund **0.09**
 Weißkohl Pfund **0.04**
 Rosenkohl 2 Pfund **0.45**
 Rote Rüben Pfund **0.05**
 Kohlrüben Pfund **0.04**
 Zitronen Dutzend **0.38**
 Apfelsinen 5 Pfund **0.95**
 Blutapfelsinen 4 Pfund **0.88**
 Mandarinen 3 Pfund **0.78**
 Edäpfel 5 Pfund **0.45**

Kolonialwaren
 Eierschnittmehl Pfund **0.48**
 Bruchmakaroni Pfund **0.45**
 Aprikosen getrocknete Pfund **0.95**
 Erbsen grüne Pfund **0.25**
 Victoria Erbsen Pfund **0.19**
 Apferlinge Pfund **0.65**
 Dosenmilch Dosen **0.85**
 Auszugmehl Pfund **1.30**
 Linsen Pfund **0.35**
 Bruchreis Pfund **0.18**
 Burma-Reis Pfund **0.22**
 Zucker Pfund **0.27**

PROGRAMM für die Zeit vom 14. bis 17. Februar KINO-TAFEL PROGRAMM für die Zeit vom 14. bis 17. Februar

B.T.C.
 Potsdamer Straße 38
 Die Kaviarprinzessin mit Anny Ondra
 Achtung, Doppeltgänger mit Richard Talmadge
 Rheinstraße 14 (An der Kais-Eiche)
 Menschen im Feuer mit Harry Piel
 Odion, Potsdamer Str. 75
 Herrin der Liebe m. Grete Garbo
 Turmstraße 12
 Der Bund der drei m. Jenny Jago
 Alexanderstr. 39-40 (Passage)
 Den ganzen Tag geöffnet
 Die Welt in Flammen mit Richard Barthelemy
 Passage-Lichtspiele
 Unter den Linden 22 (Passage)
 Weidenhof-Lichtsp.
 An der Weidendammbrücke
 Artushof-Lichtspiele
 Perteberger Str. 29 und Stendaler Str.
 Mutter Krausens Fahrt ins Glück
 45 Minuten Hollywood
 Bühnenschauspiel

Welt-Kino Wochtags 3.45, 7, 9, 5, 3, 5, 7, 9 Uhr
 Al-Moabit 99
 Broadway, der Millionenfilm
Charlottenburg
Schlüter-Theater
 Schlüterstr. 17 W. 6.30, 9 Uhr, Stg. 3 Uhr
 Die Herrin und ihr Knecht
Wilmsdorf
Atrium Beba-Palast
 Kaiserallee, Ecke Berliner Straße
Schöneberg
Alhambra
 Beg. W. 6.30 u. 9.15 U.
Titania (Ufa Schöneberg)
 Hauptstraße 40
Friedrichstadt
Die Kamera Täglich 3, 5, 7, 9 Uhr
 Unter den Linden 14
Passage-Lichtspiele
 Unter den Linden 22 (Passage)
Weidenhof-Lichtsp.
 An der Weidendammbrücke
Artushof-Lichtspiele
 Perteberger Str. 29 und Stendaler Str.

Mariendorf
Ma-Li
 Mariendorfer Sonnt. 3 U.
Südost
Filmbeck
 Jugendliche Zutritt
Luisen-Theater
 Anl. W. 31a, Sonnt. 3 U.
Stella-Palast
 Köpenicker Straße 11-14
Urania-Theater
 Film und Bühne
Sternwarte - Treptow
 Sonntags 8 U., Sonntag 4, 6, 8 U.
Neukölln
Primus-Palast
 W. 7, 9.15 U.
Kukuk
 Die Kaviarprinzessin
Excelsior
 Wochen-ags 6.15 U.
Stern, Hermannstraße 49
 Wochentags 6.15 U. Sonntags 4 U.

Ost
Germania-Palast
 Frankfurter Allee 314
Luna-Filmopalast
 Gr. Frankfurter Str. 121
Concordia-Palast
 Andreassstraße 64
Kosmos-Lichtspiele
 Lichtenberg, Lückstraße 70
Kino Busch
 Beginn täglich 3, 7 und 9.45 Uhr
Niederschöneweide
Elysium (Film-Palast)
 Hasselwerderstraße 17
Nordosten
Elysium Film und Bühne
 Prenzlauer Allee 96 W. 15, S. 3.15 U.
Weißensee
Schloßpark Film - Bühne
 Berliner Allee 205-210
 Donauwalzer mit Harry Liedtke
 Die Welt in Flammen
 Varietéschauspiel

Norden
Alhambra
 Müllersstraße 130, Ecke Seestraße
Colosseum
 Wigs. ab 5 Uhr
Gala-Lichtbühne
 Usedomstr. 14 Anl. 6, 8.30, 5, 3, 7, 9 U.
Pharus-Lichtspiele
 Müllersstraße 142 W. 3/4 U. Stg. 4 U.
Prater-Lichtspiel-Palast
 Kastanienallee 7-8
Rialto Film u. Bühne
 Reinickendorfer Str. 14 (am Wedding)
Skala-Lichtspiele
 Schönhauser Allee 90 W. 6, Stg. 4.30 U.
Gesundbrunnen
Alhambra
 Bajstraße 50
Ballschmieder-Lichtsp.
 Badstraße 11 Große Bühnenschauspiel
Humboldt-Theater
 Badstraße 16 Bühnenschauspiel
 Bewährungsfrist (Freiheit in Fesseln)
 Großes Schauspielprogramm

Kristall-Palast
 Prinzenallee 1-6 Gr. Bühnenschauspiel
Pankow
Palast-Theater
 Breite Straße 21a
Tivoli, Pankow
 Berliner Straße 27
Film-Palast
 Blankenburger Straße
Reinickendorf-Ost
Bürgergarten-Lichtsp.
 Hauptstraße 11 Film- u. Bühnenschauspiel
Tegel
Filmpalast Tegel
 Bahnhofstr. 2 W. 6, 8, 11, 5, Stg. 4.15, 6.15, 8.15
Kosmos Film Bühne
 Hauptstr. 6 W. ab 6 U., Stg. ab 4.15 U.
Union-Theater
 Hauptstraße 7 Beg. W. 6, 9.15 U.
Filmpalast
 Beg. W. 6, 8.30, 5, 7, 9 U.
 Berliner Straße 39 Stg. 2 U. 10.15-11.15 U.
 Die Nacht nach dem Verrat
 Auf der Bühne:
 Revue: Die Sache mit Schmidt